









# Zur Konfirmation.



Konfirmandenkleid  
„Eisa“

Faltenrock mit modernen Knopf- und Tressenbesatz.  
Taile m. Tüll- u. Taftgarnierung in diversen Ausführungen  
Mark 31.— 24.— 18.—

Jackett  
„Irma“

sehr kleidsam, mit Schleifen und Seidenblenden obig garniert, ganz auf Futter  
Mark 13.50 9.— 5.—

Jackett  
„Johanna“

mit Seidentresse und Blenden reich garniert, mit Futter  
Mark 8.50 6.— 3.25

# Schneider,

Leipzigerstr. 94. Halle a. S. 5 Proz. Rabatt.

3 Stück Bücherregale, für Schüler der Präparande passend, sowie ein Bücherregal, 2,10 Meter hoch, und eine Kommode sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Gesangbücher

Reichliche Auswahl einfach, u. eleganter finden Sie bei  
**Albert Bruns, Breitestr. 1.**  
Mitglied des Nebst-Bezirksvereins. Jedes Gesangbuch erhält auf Wunsch ein Monogramm in Gold.  
Wieder in meinem Schaufenster. Konfirmationsbilder u. Karten.

## Gesangbücher

für Stadt und Land in einfachen sowie eleganten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl

**Oscar Donner,**  
Schulbuchhandlung u. Buchbinderei.  
Galanterien u. Schreibwaren,  
Breitestrasse 2.

## Bäcker Wohlbers Nachf.

ausführt  
Pflanz- und Spritzkuchen,  
Bundbeutel mit ff. Sahne zu 5 Pf.,  
sowie ff. Kuchenforlen und  
Süßendämpf- u. Karlsbader Zwieback  
in bekannter Güte.

Da unser langjähriger Herr Müller, in Firma Thiele & Franke, am 1. April von der Verwaltung unseres

## Merseburger Geschäftes mit großem Inventarbestande

zurücktritt, ist dieselbe neu zu besetzen.  
Nur bestempelte Herren mit guten Beziehungen zur Landwirtschaft, die gewillt sind, sich persönlich der Akquisition energisch zu widmen, werden gebeten, ausführliche Offerten einzureichen.  
Diskretion zugesichert. Kautionsmäßig.

Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein  
in Stuttgart, a. G.  
Subdirektion Halle a. S., alte Promenade 6, 1.

## Jogurt-Milch

vom Institut „Jaros“, Halle a. S., Anstalt für  
Bereitung echter Jogurt-Milch.

Jogurt ist ein hochwertiges Nahrungsmittel von größten hygienischen Eigenschaften. Vorzüglich im Geschmack. Mild-säuerlich, leichtverdaulich, von bitter Konistenz, bereitet aus bester Sahnenmilch nach V. v. Dr. Weizmann. Vergleichsweise empfohlen bei Störung der Verdauung bei Diäten- und Darmleiden, Indigestion, Blatarmut, Weichstuhl u. Nach Prof. Dr. Weizmannoff befreit längerer Jogurt-Genuss die Darmflora und bewirkt ein höheres Lebensalter.

Verkaufsstelle Merseburger Promenade **Elkner**, Entenplan 1.  
Jogurt täglich frisch fertig zum Genuss, frei Haus pro 1/4 Liter-Satte 30 Pf.

## Herzog Christian.

Welt-Panorama  
Neueste Wanderung durch  
die Schweiz.

Engadin, Schaffhausen, St. Gallen,  
Appenzell, Aargau, Basler, Graubünden.

Heute Sonntag von früh 8 Uhr an  
**Speckfuchen.**

**Oskar Crommer,** Schmölestraße 27.  
In meinen am 7., 14. und 21. März  
haltenden

## Preisschiessen

adret freundlich ein  
**Turnverein „Germania“,**  
**Gross-Koyaa.**

- Die Preise sind:
1. Preis 1 eleganter Regulator.
  2. Preis 1 elegante Doppel-Locken-Bekuh.
  3. Preis 1 elegante Schirmlampe.
  4. Preis 1 eleganter Reichtisch.
  5. Preis 1 elegante Büch-nuhr.
  6. Preis 1 elegantes Kfz-für-Scruice.
  7. Preis 1 elegante Synodi-Schale.
  8. Preis 1 elegante Bunterglase.
  9. Preis 1 elegantes Schreibzeug.
  10. Preis 1 elegantes Porten-omale.
  11. Preis 1 elegantes Zigaretten-Etuis.
  12. Preis 1 elegantes Stummel-feidel.
  13. Preis 1 elegante Buchenlampe.
  14. Preis 1 elegantes Bletterglas.
  15. Preis 1 elegantes Schnitt-tas.
- Preisverteilung am 21. März,  
abends 7 Uhr.

## Goldne Angel.

Heute Sonntag  
**Ausshank**  
von **Salvatorbier.**  
**Bierstube halber Mond.**

Heute und folgende Tage  
großer  
**Bockbierausshank**

## Hauschlachten

nimmt an **Paul Enke,** Friedelstraße 14.  
**Strümpfe** zum An- und  
Verstreichen  
werden angenommen **Saalstraße 4.**

## Jüngerer Arbeitsbursche

im Alter von 15 bis 16 Jahren für leichte  
Arbeit sofort gesucht.  
**C. Malpricht,** Halleischestraße 87.

## Zwei Maurer

werden auf unbestimmte Zeit sofort gesucht.  
**Königs-mühle Merseburg.**

## Suche f. gute Stellen b. hohem Lohn

unabhängig taugliches Mädchen nach Berlin-  
Friedrichshagen, Mädchen für Küche und Haus  
nach Halle, Mädchen für einzelne Ver-  
richtungen für hier und auswärtig, Kinder-  
fräulein oder Kinderfrau, sowie tüchtige  
Haus- und Stubenmädchen.  
**Frau Henriette Langenheilm,**  
Stollenernstraße, Schmaltestraße 18.  
**Gausbursche,** welcher Offern konfirmiert  
wird, sucht **D. O.**

## Junges Mädchen

aus guter Familie, welches Lust hat Buch  
zu lernen, kann sich noch werden bei  
**Marie Müller Nachf.,** H. Ritterstr. 11.

## Portemonnaie mit Inhalt

auf dem Wege Poststraße bis Markt ver-  
loren gegangen. Gegen Belohnung abzu-  
geben **Markt 16.**

## 1 Ohrring

verloren gegangen. Gegen sehr gute Be-  
lohnung abzugeben  
**Welkenfellerstr. 2. part.**

Die in der Nummer vom 26. Februar  
Jenes Blattes abgedruckte Erklärung einer  
Hennographischen Veranlassung in Kassel ist  
unrichtig. Die Kurzschiff-tafel Stolze-  
Schrey hat, wie auch ihre Zählkarte bezeugt,  
nur die in besagtem Kassel hinterlassenen,  
und nicht die Fortgeschickten, besetzt und  
dabei im letzten Zähljahr in Deutschland  
mit 103051 Linien-einheiten ein Übergewicht  
von 8830 über Wabersbemer erzielt.

**W. Gäbler,**  
Vorstand der Hennographen-Verbandes  
Stolze Schrey,  
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 123 b.



# Zur Konfirmation.

## Schwarze Kleiderstoffe.

<b>Cheviots</b> reine Wolle	2,00 bis	<b>75</b>	Pf.
<b>Jacquards</b> doppeltbreit, Ia. Qualität	1,75 bis	<b>85</b>	Pf.
<b>Diagonalstoffe</b> modernes Gewebe	2,00 bis	<b>95</b>	Pf.
<b>Crêpe-Piqués</b> reine Wolle	1,85 bis	<b>95</b>	Pf.
<b>Alpacas</b> doppeltbreit	2,00 bis	<b>115</b>	Pf.
<b>Satintuche</b> reine Wolle, Ia. Qualität	2,50 bis	<b>130</b>	Pf.

## Weisse Kleiderstoffe.

<b>Fantasiestoffe</b> Neuheiten der Saison	1,45 bis	<b>55</b>	Pf.
<b>Crêpe</b> reine Wolle, 120 cm breit	1,75 bis	<b>75</b>	Pf.
<b>Wollbatiste</b> reine Wolle	1,75 bis	<b>80</b>	Pf.
<b>Satins</b> Ia. Qualität, doppeltbreit	2,25 bis	<b>80</b>	Pf.
<b>Cheviots</b> reine Wolle	2,00 bis	<b>88</b>	Pf.
<b>Alpacas</b> doppeltbreit	1,75 bis	<b>90</b>	Pf.

## Farbige Kleiderstoffe.

<b>Crêpe-Mohairs</b> doppeltbreit	1,65 bis	<b>70</b>	Pf.
<b>Cheviots</b> reine Wolle, Ia. Qualität	1,75 bis	<b>75</b>	Pf.
<b>Chevrons</b> Fischgrätenmuster	1,50 bis	<b>85</b>	Pf.
<b>Diagonalstoffe</b> moderne Gewebe	1,75 bis	<b>90</b>	Pf.
<b>Kammgarnstoffe</b> reine Wolle	1,85 bis	<b>125</b>	Pf.
<b>Satintuche</b> reine Wolle, Ia. Qualität	2,00 bis	<b>130</b>	Pf.

### Konfirmanden-Jacketts

schwarz Cheviots, Kammgarnstoff oder Diagonal mit Borte, Bandschleife oder Seide garniert

12<sup>50</sup> bis 3<sup>50</sup>

*Badetts, Umhänge, Stufen, Kostüme, Röcke, Unterröcke, Plaisirs, Hücher, Korsetts, Schleifen, Robots, Girai, Gescherkäse, Spitzen, Seidenband, Handschuhe, Wäsche, Ausstattungen, Oberhemden, Servietten, Kragen, Manschetten, Brauwatten, Taschentücher, Güte etc*

### Konfirmanden-Kleider

schwarz Cheviot oder Satintuch mit Passe, Blenden, Seidenbesatz oder Stepperei elegant garniert

28<sup>50</sup> bis 17<sup>50</sup>

Preise u. Auswahl  
ohne  
Konkurrenz.

Gegründet 1859.

## Geschäftshaus

# J. Lewin

Proben-  
Kollektionen  
gelangen  
portofrei  
zum Versand.

Gegründet 1859.

## Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

# „ Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge. „

## Stoffe.

Beim Einkauf meiner Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge habe ich auf haltbare Stoffe besonders grossen Wert gelegt. Für Prüfungs-Anzüge empfehle ich der Mode entsprechend dunkelgrün und bräunliche Farbentöne.

## Zutaten.

Von grosser Wichtigkeit ist die innere Ausstattung der Anzüge. Diese ist nach meiner Angabe aus bestem Material zusammengestellt. Die meisten Anzüge sind mit Rosshaareinlage und gewinnen dadurch an Haltbarkeit, Eleganz und Fassung.

## Sitz.

Durch Einkauf nur erstklassiger Fabrikate biete ich meiner verehrten Kundschaft sichere Gewähr für tadellosen Sitz.

## Preis.

Mk. 7,00, 10,00, 13,00, 15,00, 18,00, 22,00, 25,00, 30,00.

# Oskar Zimmermann

Merseburg, Markt 13.

Telephon 289.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Vereins.

Hierzu 2 Beilagen.



## Erste Beilage.

### Zur Reichsfinanzreform.

Daß durch die vorläufige Zustimmung zur Finanzkompromiß das Zustandekommen der Finanzreform durch den Bloß gesichert sei, bleibt nach wie vor im höchsten Grade zweifelhaft. Die Zustimmung zu diesem Antrag seitens der verschiedenen Blockparteien sind durchweg so bedingt, so voller Vorbehalte, daß jede aus diesem vorläufigen Verständigungsversuch etwas ganz anderes zu machen bestrebt ist, als die andere. Und ob sich ein Weg finden wird, der es des verbandelten Regierungen ermöglicht, über die schwereren Bedenken hinwegzukommen, die in diesem Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten liegen, ist mehr wie zweifelhaft. Der Eingriff durch direkte Steuern wäre für die Finanzen der Einzelstaaten nicht entsetzt ein so schwerwiegendes wie dieser, der ihnen vorerst, wie sie ihre einzelstaatlichen Finanzen einzurichten. Tatsächlich können sie sich gänzlich einen solchen Eingriff gefallen lassen wie den vorliegenden, der außerdem die Parlamente der Einzelstaaten in unerwarteter Weise ausschaltet. Sodann aber ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob es gelingen wird, über die indirekten Steuern eine Verständigung zwischen den Blockparteien herbeizuführen. Die bisherigen Erfahrungen in der Finanzkommission bei der Zuckersteuer und der Fabrikationsteuer sprechen entschieden dagegen, und der Brantweinsteuereingriff, den die Subkommission der Kommission vorgelegt hat, erscheint den Freijüngern unannehmbar. Er enthält die Liebessätze, wenn auch für die ersten 5 Jahre nur noch mit 2/3, später mit der Hälfte der jetzigen Höhe, aber dafür bringt er in der Festsetzung des Brennrechts und in der enormen Belastung des Überbrands, in den fossilen Vergütungen für denaturierten Spiritus, in den langen Bindungen des Brennrechts Bestimmungen, die die Bevorzugung der alten und befristeten landwirtschaftlichen Brennereien noch weit krasser machen, als sie es bisher schon waren. Und bei den andern indirekten Steuern wird es nicht viel anders gehen.

Es ist mehr wie zweifelhaft, ob es f. Zt. gelingen dürfte, für das Kompromiß die ohnehin sehr geringe Blockmehrheit zusammenzubringen. Mit Hospitanten zählen die Deutsch-Konfessionen 61, die Reichspartei 24 Mitglieder, wirtschaftliche Vereinigung und Reform partei 25 Mitglieder, die Nationalliberalen 54, die freijüngliche Vereinigung 15, die freijüngliche Volkspartei 27 und die deutsche Volkspartei 7 Mitglieder, zusammen 213 von insgesamt 297 Mitgliedern. Wenn 15 davon auf die andere Seite treten, so gibt es keine Blockmehrheit mehr. Viele Abgeordnete, die in der Mittelschicht der vereinigten freijünglichen Fraktionen dem Kompromiß zugestimmt haben, werden das lediglich getan haben, um ein Weiterverhandeln über die Steuern zu ermöglichen, und sie werden sich damit keineswegs auf den sachlichen Inhalt eines schließlichen Kompromißes haben festlegen wollen. Die Entscheidung über die Finanzreform, die mit dem Bloß gemacht werden soll, wird also auf Wasserzeichen ruhen.

### Deutschland.

— (Graf v. Hohenbroch), der bekannte ehemalige Heint und jetzige energische Bekämpfer des Ultramontanismus ist, wie wir erfahren, auf Grund der Vorgänge in Alzen-Wingen, wo die Nationalliberalen geschlossen für den Ultramontanen gegen den Liberalen eintraten, aus der nationalliberalen Partei, der er bisher angehörte, ausgeschieden. — (Der bekannte Fall des Leutnants v. Wisnarsch) vom 3. Garde-Feldartillerie-Regiment, der wegen eines Strafenüberlasses durch den später zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilten Journalisten Richard Becker im Mai vorigen Jahres auf ehrengeächtlichen Spruch seines Vorgesetzten hin mit schuldigem Abschied entlassen war, hat jetzt auf dem Gnadenwege seine bestreidbare Stellung gefunden. Herr v. Wisnarsch ist durch Kaiserliche Kabinettsorder in die Kategorie der verabschiedeten Offiziere versetzt, d. h. militärisch rehabilitiert worden. Zugleich wurde ihm anbegehrt, in einigen Monaten, zunächst als Referent, unter gleichzeitiger Kommandierung bei einem Truppenteil, wieder in die Armee einzutreten.

— (Gegen den Reichsfanzler Fürsten Bülow) erhebt der durch frühere sensationelle Veröffentlichungen bereits bekannte Regierungsrat Rudolf Martin in einem neuen erscheinenden Buche schwere Vorwürfe. Martin beschuldigt den Fürsten Bülow, den englischen Journalisten G. D. Spender zu der Zusammenstellung von Ansprüchen des Kaisers, die als das bekannte Interview im „Daily Telegraph“

am 28. Oktober 1908 erschienen sind, veranlaßt zu haben. Trotzdem habe Fürst Bülow im Reichstage erklären können, das Interview habe ihm nicht vorgelegen, da er effektiv die eintägige Fassung nicht gesehen habe. Der Kaiser habe Bedenken gehabt, während der Reichstagsdebatten am 10. und 11. November Berlin fern zu bleiben, der Reichsfanzler jedoch habe gegen die Reise des Kaisers nach Donaueschingen nichts einzuwenden gehabt. Fürst Bülow wird von Martin direkt beschuldigt, eine Art Hausmeiertum haben freieren zu wollen und mit vollem Wissen den Deutschen Kaiser vor der deutschen Nation kompromittiert zu haben, um selbst als Retter des Vaterlandes erscheinen zu können. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird darum in dem Buche dringend der Rücktritt Bülows gefordert. Man wird abwarten haben, ob und was der Reichsfanzler gegen diese Publikation, der die Gründung an der Seite geschrieben steht, unternehmen wird.

— (Im Wahlkreis Stadt-Bremervörde) wurde von den Freijüngern der Kaufmann und Stadtverordnete Mejer-Bremervörde Mitglied der Bremer Bürgerchaft, als Reichstagskandidat für die durch den Tod des nationalliberalen Abg. Kiese notwendig gewordene Ergänzung aufgestellt. Die Freijüngern gehen mit Nachdruck und viel Hoffnung in den Wahlkampf hinein, der für sie sich um deswillen leichter wie früher gestalten wird, weil sie einen bekannteren und in der Gegend wohlbekannteren Kandidaten aufstellen in der Lage waren. Bei der Wahl von 1903 erlangen die Freijüngern 3524 Stimmen, eine Zahl, die bei der Nachwahl 1906 ziemlich gehalten wurde, während 1907 die Freijüngern sofort für Kiese eintraten. Angehichts des Verfalls der nationalliberalen Partei in Hannover hat jetzt der Freijüngern die Aufgabe, in dieser Provinz die entscheidenden liberalen Elemente neu zu sammeln und überall, wo es angingig ist, mit eigenen Kandidaturen vorzugehen.

### Parlamentarisches.

**Reichstags Sitzung.** (Sitzung vom 5. März.) Am Reichstag wurde am Freitag die Beratung über den Budget fortgesetzt. In streng sachlicher Weise, ruhig aber doch entschieden, sprach sich Abg. Kämpf (Frl. Vpt.) gegen die neue Fernsprechnetzverordnung aus, die alles eher als eine Verbesserung bringe. Sie bedeute eine Verzehnerung, für die keine Notwendigkeit vorliege, und die eine wesentliche Einschränkung der Folge haben werde. Der Redner erklärte, seine Freunde würden einer gefestigten Budgetpolitik zustimmen. Dr. Strauß (Frl. Vpt.) brachte eine Reihe Bedenken aus über die Verhältnisse im Budget und tadelte es scharf, daß die Postverwaltung sich um die politische Situation der Beamten kümmerne. Er trug mehrere Fälle vor, in denen die Oberdirektionen die Beamten gefahrt haben, ob sie gewöhnt haben, was nach rechts und links sei. Staatssekretär Krawatzke suchte die Sitzung der ihm untergebenen Behörden zu rechtfertigen, schlug aber einen so aggressiven und verletzenden Ton gegen den Abg. Dr. Strauß an, dem er vorwarf, er habe das ihm zugegangene Material nicht verstanden und sei unvorsichtig vorgegangen, daß im Laufe der letzten Stunde erwidert und heftige Wiederholungen wurde. Die antwortenden Abgeordneten Dr. Böhm und Werner billigten die neue Telephongebührenordnung und brachten im übrigen verschiedene politische Wünsche vor. Abg. Stresemann (nl) regte an, die Kaufschiffe faktualis zu befreiben. Die weitere Beratung wurde schließlich auf Sonnabend vertagt.

**Abgeordnetenhause.** (Sitzung vom 5. März.) Das Abgeordnetenhause verhandelte am Freitag zunächst über einen Antrag der Beschäftigungs-Kommission auf Erteilung der Ermächtigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen einen sozialdemokratischen Agitator wegen Verleumdung des Abgeordnetenhause. Die Kommission hatte gegen die Stimme des Vertreters der beiden freijünglichen Parteien beschlossen, die Ermächtigung zu erteilen. Ebenso wie in der Kommission traten Redner der Rechten, des Zentrum und der nationalliberalen Fraktion im Plenum für die Einleitung der Strafverfolgung ein. Abg. Hofmann warnte vor der Annahme dieses Antrages. Seine Fraktion habe schon früher, als es sich um die Verlesung des Redakteurs der „Reiner Tribune“ gehandelt habe, Einspruch erhoben, weil sie die Konsequenzen vorsehen habe. Er wurde aber nur von dem Abg. Hofmann und dem Sozialdemokraten Programm unterstützt. Infolge dessen gelangte der Antrag der Kommission mit großer Mehrheit zur Annahme. Das Haus verhandelte dann über zwei Initiativentwürfe des Abg. Hammer von der Konfessionarischen Partei. Der eine Antrag verlangte eine schärfere Bekämpfung der Fiktiven, der andere die Schaffung von Betretungen für die Detailisten in den Handelskammern. Beide Entwürfe wurden nach längerer Debatte in eine Kommission verwiesen. In vorgedruckter Stunde begann man dann mit der Beratung des Entwurfs der Handels- und Gewerbesteuer. Der Entwurf wurde insbesondere die neuen Verträge für die technischen Fachschulen zum Gegenstand der Erörterung gemacht.

— Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhause hat in ihrer letzten Sitzung die Wahl des Abg. Hausmann (natl. 7. Hannover-Gameln) für ungültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung erfolgte auf Grund einer unrichtigen Be-

kanntmachung des Magistrats von Gameln. Die Urwähler waren nicht in der dem Wahlklement vorgeschriebenen Weise eingeladen worden, es hatte auch eine Vermischung von Termin- und Freiwahlen stattgefunden.

— Die Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhause verhandelte am Donnerstagabend über zwei Petitionen, von dem Allgemeinen Lehrerinnenverein und dem Zentralverein zur Durchführung der Mädchen-Schulreform, die Neuordnung des Mädchenschulwesens betreffen. Der Verhandlung wurde eine Denkschrift von Fräulein Helene Lange zugrunde gelegt. Die Kommission kam nach längeren eingehenden Verhandlungen zu der Ansicht, daß die Wünsche der Petitionner zum größten Teile durch die Neuordnung bereits erfüllt seien, und daß die anderen Forderungen voraussichtlich in nicht zu ferner Zukunft erfüllt werden würden. Es sei deshalb geraten, die Wirksamkeit der Neuordnung, in der Praxis abzuwarten und dann erst Erörterungen oder Änderungen vorzunehmen. Deshalb wurde beschlossen, die Petition der Staatsregierung als Material zu überweisen.

Zu der Frage des Wohnungszulufusses hatte die verordnete Budget-Kommission des Abgeordnetenhause am Donnerstag einen nationalliberalen Antrag angenommen, durch den die 48 defizitierten Orte wieder beauftragt, andererseits aber die Differenz zwischen beauftragten und unverteiltern Beamten auszureichen werden sollte. Im übrigen sollte es bei den Kommissionsbeschlüssen vom 22. Februar sein. Bewenden haben. Wie nun das „Verl. Tagbl.“ zuverläßig erfahren haben will, soll das Staatsministerium in seiner Sitzung am Donnerstag nachmittag diese neuen Beschlüsse für unannehmbar erklärt haben.

### Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 6. März. Die Stadtverordneten beschließen, sämtliche Gebäude des alten Seminars vorläufig zu erhalten und Volksbibliothek, Jugendheim, Stadtamt, Gewerkegericht, Handarbeits- und provisorische Reformerschulmaschinen, Steuerbureau, Handelschule, das städtische Museum für die Sammlungen des Altertumsvereins und Hochschulen usw. darin unterzubringen.

† Naumburg, 6. März. Der Regierungspräsident hat genehmigt, daß die „Meße“ vom Juni in den Oktober verlegt wird. — Die Stadtverordneten genehmigen den Etat des städtischen Schlachthofes mit 61 435,87 M. in Einnahme und 62 089,27 M. in Ausgabe; beim Etat der geborenen Bürgerschule wurde beschlossen, das Schulgeld für Einheimische um 4 M. und für Auswärtige um 6 M. in allen Klassen zu erhöhen; der Etat der Volkshilfe wird mit 165 000 M. in Einnahme und Ausgabe genehmigt. Zur Verbesserung der Lehrergehälter sind 55 000 M. nötig; beim Etat des Elektrizitätsnetzes wird beschlossen, die Abgabe von elektrischer Energie mit dem Selbstkostenpreis von 16 Pfg. anzunehmen und nicht mit 12 Pfg. — Ein früherer städtischer Beamter hatte aus den von ihm verwalteten Kassen ja. 10 000 M. unterschlagen. Diese Summe ist nun bis auf den Rest von 4662,45 M. gedeckt. Für den Ausfall will die Verwaltung die Kontrolle ausübenden Beamten der Hauptkasse, an welche die Gelder abgeliefert werden mußten, wie auch den Oberbürgermeister, als Deputierten für den Schlichthof, auf zivilrechtlichem Wege ersatzpflichtig machen.

† Bad Kösen, 6. März. In der letzten Stadtverordneten-Verammlung wurde die wiederholte beantragte Gehalts-Erhöhung für den Bürgermeister wieder abgelehnt. — Für die Badkapelle wurden 6000 (bisher 5500) Mark bewilligt. Die Kapelle soll 22 Mann stark sein. Der gesamte städtische Haushalten für das Jahr 1909 wird in Einnahmen und Ausgaben mit 225 236 M. angenommen. — Der Stadtverordnete Dorn hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt.

† Delitzsch, 4. März. Der Kammeretat pro 1909/10 wurde von der Stadtverordneten genehmigt. Er stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 403 000 M., das sind 67 000 M. mehr als im Vorjahre. Die Steuern sind mit 227 420 M. angelegt, und zwar werden in im Vorjahre zu den staatlichen Einkommensteuern 150 Prozent Zuschlag erhoben, sowie 175 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Für die in Aussicht stehende Erhöhung der Lehrergehälter sind 40 000 M. in den Etat eingestellt. — Die Stadtverordneten genehmigen einstimmig die Einführung der Wertzuwachssteuer. — Für die vom Hochwasser Geschädigten wurden auf Antrag des Magistrats 300 M. aus städtischen Mitteln bewilligt.



† Wittenberg, 6. März. Heute nacht erschloß sich im Hotel zur Weintraube hier der Stubenbesitzer und Leutnant d. R. Bräunert aus Lubitz bei Sternberg. Über die Ursache der unglücklichen Tat bewegen haben, ist bisher noch nichts laut geworden.

† Götta, 6. März. Seit Sonntag sind in der thüringischen Ebene sowie auf dem Thüringer Walde ganz gewaltige Massen von Schnee e niedergegangen. Auf den Landstraßen entstanden infolge der Schneeverwehungen häufig Verkehrshindernisse, denen die Schneepflüge kaum gewachsen waren. Auf dem Walde mußte stellenweise der Verkehr von einem Orte zum anderen eingestellt werden. Das Wild leidet in den Forsten große Not. Es wird freilich an vielen Futterplätzen gefüttert, aber es erarmt in dem hohen Schnee sehr bald, auch läuft es sich auf dem nachts mit einer dünnen Eisekruste, die am Tage etwas auftauft, bedeckten Schnee bald die Schalen durch, so daß es fuhrkrank wird. Infolge des Futtermangels geht es daran, die jüngeren Bäume anzunagen, wodurch beträchtlicher Schaden entsteht.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 7. März 1909.

\*\*\* Von Lehrerseminar. In der vergangenen Woche fand am hiesigen hgl. Lehrerseminar unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Schwartz aus Magdeburg die Entlassungsprüfung statt. Die königliche Regierung war durch Herrn Schulrat Brückner vertreten. Der Prüfung in Religion wohnte Herr General-Superintendent D. Jacobi-Magdeburg bei. Von den 28 Prüflingen bestanden 27 die Prüfung, 2 unter Dispensation von dem mündlichen Teile derselben. — Die Aufnahmeprüfung für das Seminar bestanden 32 von 33 Prüflingen. — In die Aufnahmeprüfung für die Präparandenanstalt traten 43 Prüflinge ein, von denen 39 für reif erklärt wurden.

\*\*\* Eine wilde Szene spielte sich am Sonntag vormittags in der Halleischen Straße hier ab. Dort war der Hausmann Karl Friedrich mit dem Reinigen der Straße beschäftigt, als der Handelsmann Gustav Streichmar von hier vorbeifuhr und auf den in den 60er Jahren stehenden Mann laut schimpfend und tätlich einwirkte, angeblich wegen eines schon längere Zeit zurückliegenden Streites. Er schlug ihn mehrere Male ins Gesicht, warf ihn zu Boden und riß dem F., als er sich wehrte, schließlich einen großen Teil seines grauen Bartes aus. Leider waren eine Person in der Nähe, die der wilden Szene ein Ende bereiten bzw. dem Schmerz laut jammernden alten Mann von seinem Reiniger befreien konnten. Da Anzeige erstattet ist, wird sich K. wegen seiner Tat noch vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

\*\*\* Auch an dieser Stelle möchten wir nochmals empfehlen auf den Vortragsabend des Herrn D. Berthel'scher F. hier hinweisen, der zum Besten der Oberwächmann unterer Provinz am Dienstag, den 9. März, abends 7/9 Uhr in Nülles' Hotel stattfindet. Ueberlehrer F. hier, der schon zweimal in Berlin, ebenso zweimal in Halle, weiter in Potsdam, Weissenfels und im Weizen Hirsch zu Schwarzburg eigene Dichtungen vorgelesen hat, wird am Dienstag nur solche Sachen bieten, die hier noch nicht öffentlich vorgelesen, zum Teil auch noch gar nicht veröffentlicht sind. Der erste Teil wird lyrische Gedichte, Balladen und balladenartige Dichtungen bringen, der zweite Teil vier neue Dichtungen zu „Unser alter Feig“, die für die zweite Auflage bestimmt sind, welche, wie wir hören, voraussichtlich noch in diesem Jahre erscheint, außerdem einige bettere Sachen.

\*\*\* Gründung eines Schüler-Kos in Halle. Zu Ostern 1909 soll im Anschluß an das Stadtgymnasium zu Halle a. S. ein Institut ins Leben gerufen werden, das wissenschaftlich und musikalisch begabten Schülern unterer Provinz die Möglichkeit gewährt, sich eine höhere Schulbildung anzueignen. Angenommen werden Schüler aller Klassen, welche in einer Prüfung eine schöne Stimme und allgemeine musikalische Befähigung nachweisen und sich verpflichten, während ihrer Schulzeit an den Gesangsübungen des Instituts teilzunehmen. Als Gegenleistung sind den Mitgliedern des Instituts eine jährliche Beisteuer bis zu 40 Mk. gemäßer. Anmeldungen unter Beifügung des letzten Schulzeugnisses sind an Herrn Privatdozenten Dr. Albert in Halle a. S., Neigardstraße 3 zu richten. Nähere Auskunft erteilt Herr Pastor Dr. Sannemann in Kirchfeld. — Zur Auslieferung des Planes hat sich ein Komitee gebildet, bestehend aus den Herren: General-Superintendent Jacobi-Magdeburg, Vorsitzender, Professor Dr. Drens-Galle, stellvertretender Vorsitzender, Privatdozent Dr. Albert-Halle, Pastor Bauernfeld-Frohne, Superintendent a. D. Bethe-Galle, Stadtschulrat Brendel-Halle, Gehelmer Reglementsrat Dr. Friedersdorf, Direktor des Stadtgymnasiums in Halle, Gutshofbesitzer Dr. Hann-Wiedorf, Konfliktarzt Joseph-Salle, Gehelmer Kommerzienrat Dr. Lehmann-Halle, Superintendent Lie-Roennete-Gommern, Pastor Dr. Sannemann-Kirchfeld, Bergart Dr. Vogel-Gang-Eisenb.

\*\*\* Vereins- und Vergnügungs-Ausflug. Um erhaltungsfähiger zu werden in der Reichs- und Reichslands-Vereinsanstalt (Damen-Club) sowie in der Funtenberg und im Schützenhaus (humoristische Gesangsvereine) statt. — Sein 16. Stiftungsfest feiert der Verein hiesiger Post- und Telegraphen-Unterbeamten im „Zoo-Pl.“. — Vergnügen hatten ab der Geschir-

fährer-Verein im Thüringer Hof, der dramatische Gesellschafts-Verein „Edelmuth“ im Angarten, der Theater-Verein „Biblarmonie“ in der Reichs-Strone und der Verein ehemaliger 72er im Casino. — Bodentierische finden im Deutschen Hof, Diefen Keller und Restaurant am alten Postamt. — Der Musik-Verein in Frankfurt am Main findet im hiesigen Reichs-Hof eine humoristische Komzet und Ball, der Musik-Verein Kößigen-Weuna im dortigen Kößigen Hof eine Ballgesellschaft. — Tanzergänge werden abgehalten in Wendorf, Weisau (Schmidts Hof), Schöpen (Göhrig zum Raben) und Grewan. — Spielplan-Änderung des Stadt-Theater. — In Halle. Dienstag abend wird „La femme X...“ (Die fremde Frau) gegeben.

## Aus dem Merseburger u. benachbarten Kreise.

o. Wessenig, 6. März. In unmittelbarer Nähe des hiesigen Stegels ist in der Oster in letzter Zeit ein Fischotter beobachtet worden, wie er im Wasser plätschernd auf Fang ausging. Offenbar ist dieser Otter durch das Hochwasser nach hier verdrängt worden.

§ Frankleben, 6. März. Die Sammlung für die Uberschwemmten in der Altmark hat im Amtsbezirk Frankleben rund 1250 Mk. ergeben. — Die Gemeindevorstellung von Wendorf spendete 300 Mk. aus der Gemeindefasse.

g. Kapitz, 6. März. Im Galtshof des Herrn Thamm hier fand am Mittwoch nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Forstmeisters Weitemeier-Schäfers die Verteilung der geschlagenen Hölzer aus dem Schutzholz Maßnis, Jagden 41 und Totalität, statt. Bei Pugholz betrug die Lage für Eiche pro fm je nach Qualität 30—35 Mk., für Eichen 18 und 27 Mk., Eiche 30 Mk., Pappel Qualität 1 a 27 Mk., Eric 24 Mk., Kiefer bis 30 Mk.; bei Brennholz für 2 rm Scheit 11 Mk., Abraum pro Haufen 4,80 Mk. und Keilig mit Spigen 3 Mk. Zahlreiche Vertreter von Holzfirmen waren hiezur erschienen. Pughölzer waren sehr begehrt, so daß der Kaufpreis die Lage öfter um 50 Prozent und noch weit höher überstieg und alles an den Mann kam. Bei Spigen waren Anbruch und gesunde Lage bisweilen vereinigt, so daß die Lage öfter überboten wurde, aber ebenfalls alles verkauft wurde. Auch für Brennholz gab es zahlreiche Kaufstufte, so daß auch hier der Kaufpreis die Lage oft um die Hälfte überstieg und kein Hausen unterkauft blieb.

g. Aus dem Galtshof, 6. März. Bei den letzten Schneeverwehungen gab es auch auf den hiesigen frequenten Straßen sowohl für Geschirre, als auch für Postkutschen Verkehrshindernisse. Während nun einzelne Gemeinden durch Schneepflüge die Verkehrsverbindungen erleichterten, unternahm dies in anderen. Wünschenswert wäre es, wenn vorfindenden Fällen alle Gemeinden für derartige bessere Verkehrsverhältnisse sorgten, da namentlich auch die Post mit den größten Jahreschwierigkeiten zu kämpfen hatte.

n. Ammendorf, 6. März. Herr Baumtnehmer T. hier hatte das Unglück, daß ihm ein Fuß dabei auf die rechte Hand fiel, daß ihm zwei Finger abgeschlagen wurden und ein dritter eine starke Quetschung erlitt.

§ Von der Unstrut, 6. März. Das letzte Wasser hat auch in den Jagdfluren beträchtlichen Schaden angerichtet. So wurden an den Eisereichen einer Mühle bei Gröfstedt Unstrut viele tote Folen herausgeschleift. Andererseits hat die Landwirtschaf Nutzen gehabt, da viel Ungeziefer, wie Mäuse und Hamster, vernichtet ist.

§ Querfurt, 5. März. Brun von Querfurt, Dienstag, den 9. März, ist bekanntlich der 900-jährige Gedenktage des Märtyrertodes des großen deutschen Missionars aus dem Zeitalter der Sachsenalter, Bruno von Querfurt, welcher vom Schwarzen Meer bis hin nach Preußen gewirkt hat. Um 3 Uhr nachmittags wird in der in ihrer Anlage auf ihn zurückgehenden Schloßkirche Querfurt ein Gottesdienst stattfinden, bei dem Herr General-Superintendent D. Jacobi aus Magdeburg die Festpredigt halten wird. Die Enthüllung eines Gedenksteinens und Ubergabe desselben an den Herrn Regierungsrathen, sowie ein Vortragsabend (8 Uhr) werden sich anschließen. In Ostpreußen, welches Brun in der Gegend der mairischen Seen mit seinem Heidenblut geweiht hat, ist von dem königlichen Konsistorium empfohlen, daß in dem Gottesdienste am 14. März (gregorianischer Kalendertage seines Todes) in allen evangelischen Kirchen der Provinz seiner gedacht werde. Die evangelische Kirche betrachtet das Mittelalter auch als ihre Vergangenheit. Auch in Löhren plant man die Herstellung einer Gedenktafel an der Hauptkirche der Eparchie, vielleicht auch eines Kreuzes, ähnlich dem Malberkreuz am Mitteltrande, auf einer Anhöhe des sogenannten Löwentines. Die katholische Kirche geht, wie es heißt, mit der Absicht um, in Löhren eine eigene Kirche dem Andenken Bruno zu weihen. Die Geschichte des Mannes, der ein Gelingen des sächsischen Urabels war, ist auf Grund eingehender Quellenforschung dargestellt in dem Buche von Prof. D. Voigt, „Brun von Querfurt“ (Suttgard 1907). Bezüglich seiner Missionarität und der Größe seines Todes bietet noch eine Ergänzung die Abhandlung des Genannten, „Brun von Querfurt als

Missionar des römischen Ostens“ (Freag 1908). In dem an erster Stelle erwähnten Buche finden sich vollständige deutsche Uebersetzungen der für die Geschichte überaus interessanten Schriften Bruno, sowie der ältesten Quellen über ihn, auch eine Reihe von wertvollen Abbildungen.

§ Stadt a. b. a. 6. März. Der Wühlensbesitzer Friedrich W. b. l. c. h. e. r. von hier sollte sich durch das Besondere des hiesigen Tages genötigt haben, daß er am 3. Dezember 1908 trotz Aufhebung des Gehalts des Landwirts Hermann Nille in Schladebach nicht verlassen habe. Das Schöffengericht in Wigen urteilte deshalb gegen den Angeklagten unter Aufhebung der Pfoten zu einer Geldstrafe von 100 Mk., an deren Stelle im Falle der Nichtzahlung für je 5 Mk. ein Tag Gefängnis tritt.

h. Markt, 3. März. In feierlicher Weise wurde am vergangenen Sonntag unter neuerbautes Kirchenstimm seiner Bestimmung übergeben. Gegen 7/8 Uhr versammelten sich in der anliegenden Lehrerwohnung der Patron, Superintendent, Orts-Schulinspektor, einige Lehrer der Umgebung, der Bauleiter und Bauhilfer, der Vertreter der Gemeindefass, „Mittel“, der Schulvorstand und Kirchenrat sowie zahlreiche Gemeindeglieder. Zunächst galt es, von dem alten Schultraume Abschied zu nehmen, was durch Gesang und einer dementsprechenden Ansprache des Orts-Schulinspektors geschah. Ein herrliches „Schliffen“ brachte über dem Eingange des neuen Gebäudes die Eintretenden. Der Orts-Schulinspektor wies in einer längeren Ausführung an der Hand eines Bibeltextes hin auf die Bedeutung des Schulunterrichts nach der erzieherischen und bildenden Seite und betonte insbesondere im Anschluß an unter neuerbautes Gottes- und nun auch Schulhaus den in der letzten Zeit an der hiesigen Kirche und Schule. Mit ergreifenden Worten dankte Herr Lehrer Büding für die durch den Neubau im bereite Freude der Gemeinde Rinntheit, sowie insbesondere allen denen, die durch freiwillige L. recht namhafte Gaben beigetragen hatten zur Ausschmückung des Schultraumes und zur Versicherung der neuen Gebäude. Herr Schulinspektor dankte für die durch die Freunde der Schule für diese Zwecke von Gemeindegliedern gesendet worden. Mit Gesang und Gebet wurde die feierliche Feier geschlossen. Im Orts-Gotteshofe fand später ein gemeinsames Mahl statt, an dem sich alle Orts-eingeweihten beteiligten.

## Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 7. März bis 15. März 1909.

— **Neues Theater.** Sonntag: „Ant. 7 Uhr. „Garmen.“ — Montag: „Ein Walderromant.“ — Dienstag: „Das Blumenboot.“ — Mittwoch: „Geschlossen (Anst.)“ — Donnerstag: „Maria Stuart.“ — Freitag: „Marta.“ — Samstag: „Zanzuzen.“ — Sonnabend: „Diebel.“ — Sonntag: „Unter vier Augen.“ — Montag: „Der liegende Holländer.“ — Dienstag: „Mrs. Dot.“

— **Altes Theater.** Sonntag nachmittags 7/8 Uhr. „Die Falsche.“ — Montag: „Die Falsche.“ — Dienstag: „Die Falsche.“ — Mittwoch: „Die Falsche.“ — Donnerstag: „Die Falsche.“ — Freitag: „Die Falsche.“ — Samstag: „Die Falsche.“ — Sonntag: „Die Falsche.“ — Montag: „Die Falsche.“

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 460 Jahren, am 6. März 1449, ist Jakob Fugger der Jüngere geboren, der berühmte Augsburger Handelsherr, der den Grund zu dem ungenügenden Reichtum auch zu der Bedeutung der Familie gelegt hat. Er ergründete 1510 die „Fuggererei“, deren Komplex von 116 kleinen Häusern in der Jakobstraße in Augsburg, die als billige Wohnungen an arme Bürger abgeben wurden. Er betrieb den Handel, den er in Beneid gelernt mit großem Geschick. Durch seinen Reichthum vermochte er dem Kaiser Maximilian I. erhebliche Summen vorzuschießen, ebenso für die Kosten der Kaiserwahl Karl V. Bei diesen fand er bald in solchem Ansehen, daß er in den Adelstand erhoben wurde; Papst Leo X. ernannte ihn zum Bischof des Lateran. Die ausgezeichneten Tugenden, deren Wille noch heute die Geschichte des Fuggerhauses jähren, wurden für ihn von trefflichen Augsburger Künstler einmal in einem Bildniss unbetanet geblieben sind. Er ist 1525 kinderlos gestorben.

## Wetterwarte.

7. März: Etwas wärmer, ziemlich trübes Wetter mit Schneefällen. — 8. März: Gelindes, wechselnd bedecktes Wetter mit Schnee und Regen.

## Aus dem Lehrerkreis.

(Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Buchdruck gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.)

\*\*\* Eingekandt. Merseburg bekommt Otern eine wirkliche höhere Mädchenschule. Das ist in mehrerer Hinsicht mit Freuden zu begrüßen. Diese Organisation ist mit nicht geringen Kosten verknüpft, und eine Erhöhung des Schulgeldes ist unabweigend erforderlich. Es wird nicht überflüssig gemeinet sein, als eine Erhöhung bis 100 Mk. pro Kind geplant war. Weniger angenehm dürfte die Nachricht, daß man bis 120 Mk. geben will. Die Stadt kann natürlich einen beträchtlich hohen Betrag festsetzen, so hoch, daß sie möglichst wenig Schaden hat. Wer wollte das der Stadt vorwerfen? Da hilft kein Jammer und Zeter. Wer nicht so viel Geld annehmen kann, mag seine Mädchen in die gebauete Schule schicken. Das Eingekandt soll nur auf zwei Punkte aufmerksam machen. Mit 120 Mk. erreichen wir etwa den Satz, den man auf dem hiesigen Gymnasium zahlt. Wir können für gleiche Opfer gleiche Leistungen verlangen. Die Gegenleistung, die die Eltern von der Stadt erwarten können, besteht darin, daß man fast ohne Ausnahme atademisch gebildete Lehrer anstellt. Nicht, daß diese Herren gerade an dieser Schule wesentlich bessere Leistungen zeitigen werden, als die auf dem Seminar vorgehalten, aber es muß das Prinzip wenigstens in der Forderung festgehalten werden. Man darf zweitens in dieser Erhöhung des Schulgeldes nur so weit gehen, wie eine Härte für viele Familien. Diese haben ihre Kinder nach teurer Ueberlegung, ob diese Ausgabe ihren finanziellen Verhältnissen entspricht, der höheren Mädchenschule zugewandt. Es mag manchem Vater schon jezt schwer gefallen sein, das Schulgeld zu ersparnen, aber wer bräuhete nicht







Hierdurch beehre ich mich, den Eingang sämtlicher Neuheiten in hervorragend schönen

# Damen - Kleiderstoffen

für Frühjahr und Sommer, sowie

# Damen- u. Kinderkonfektion

in überaus reicher Auswahl ergebenst anzuzeigen.

## Geschäftshaus Otto Dobkowitz

58 Telephon 58.

Merseburg.

11. Entenplan 11.

Auf Antrag der Frau Hedwig Scholl geb. Weidert in Dorau und der Frau Martha Thörlert geb. Weidert in Brunsbütteleben als Erben des am 13. Januar in Merseburg verstorbenen Gutwächereheaters Bernhard Weidert wird die Vermählung des Nachlasses des Bernhard Weidert an geordnet, und als Beirat der Kaufmann Richard Krampf in Merseburg bestellt.  
Merseburg, den 2. März 1909.  
Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung des Feuerungsmaterials für die künftigen Anfallten von zu 80 0 0 Stück Preßsteinen und zu 500 0 0 Kilogramm Weizens soll vergeben werden.  
Interessenten werden aufgefordert, verschlossene Offerten bis

**Donnerstag den 11. März cr. nachmittags 4 Uhr,**  
in meinem Magistrats-Büreau einzureichen.  
Zur Öffnung der Offerten haben wir Termin auf

**Donnerstag den 11. März 1909, nachmittags 5 Uhr,**  
im unserem Rathsaussaale anberaunt.  
Die Erstellung des Auftrages, auch in einzelnen Losen, befallen mit uns vor und erfolgt dieselbe innerhalb 8 Tagen.  
Merseburg, den 27. Februar 1909.  
Der Magistrat.

### Schnallegenheit.

a) Die Aufnahme derjenigen zu Ockern d. 3. schulpflichtig werdenden Kinder, welche demnächst d. hiesigen gehobenen hiesigen Schulen besuchen sollen, findet im Lehrerzimmer der Mädchen Schulen am folgenden Sonntag statt:

1. Gehobene Bürger-Knaben-Schule: Donnerstag den 11. März, morgens 10 Uhr.
2. Gehobene Bürger-Mädchen-Schule: Freitag den 12. März, morgens 10 Uhr.
3. Höhere Mädchen-Schule: Sonnabend den 13. März, morgens 10 Uhr.

Zufriedenheit und Empfehlung sind vorzulegen; der betr. Aufnahmebescheid kann zugleich in Empfang genommen werden.  
b) Diejenigen Kinder, welche Ockern d. 3. in eine der hiesigen gehobenen hiesigen Schulen übergeben sollen, haben sich am Montag den 5. April, morgens 10 Uhr im Konferenzzimmer der Mädchen-Schulen zur Prüfung und Aufnahme einzufinden und das letzte Schulzeugnis, sowie Schreibmaterialien mitzubringen. Auswärtige Kinder müssen noch eine Aufnahmebestätigung vorlegen.

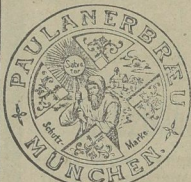
c) Die Realien sind am Donnerstag den 15. April cr., vormittags 10 Uhr, den bez. Klassen auszuliefern.  
Merseburg, den 1. März 1909.  
Der Direktor: Schultze.

### Feldverpachtung in Reipisch.

Am 1. Oktober d. 3. nachfolgend werden dem Fräulein Pauline Bloßfeld gehörige Feldpläne, als

2 1/4 Morgen in Reipischer Star, 10 1/4 Morgen in Frankeburger Star werde ich

Montag den 15. März d. 3., nachmittags 3 Uhr, im Rathhause zu Reipisch auf jedes Jahr in Parzellen von je 3 Morgen verpachtet, wozu Nachzügliche geladen sind.  
Merseburg, den 2. März 1909.  
Friedr. M. Kunth.



## Salvator

empfeht in Siphons und Flaschen  
**Carl Schmidt,**  
Bier-Verlag,  
Unteraltensburg 10.

2 Schlafstellen  
offen  
Hallsche Str. 81  
**mit 3000**

werden von pünktlichem Inhaber zur 1. Stelle gesucht. Off. Offerten erlösen an die Erheb. d. Hl. unter Chiffre H. 7.

**3000 Mark**  
sofort oder 1. April auf Feldgrundstück (Baufläche) gesucht. Zu erfragen in der Erheb. d. Hl.

**1 Pferd zum Schlachten**  
steht zum Verkauf.  
Franz Kabisch, Gohlisch.

**1 fettes Schwein**  
zu verkaufen  
Erbsitz 24.

**Noch guterhalt. Fohrrad**  
billig zu verkaufen  
Erbsitz 12 I.

**Neuer nichtgeir. Gehrod**  
billig zu verkaufen  
Mühlberg 11.



**Frühmorgens!**

mittags und abends nach der Maßzeit schwächlichen Kindern einen Teelöffel R. Kupfers wohlgeschmeckende Leberthein-Mulsion aus der Central-Drogerie Markt 17 gegeben, bemerkt wahre Wunder.  
Kleine Flasche M. 2 50, 2 00 und 1 00 M.

**H. Wollereibutter**  
aus der Dampfzuckerfabrik Söthenhausen  
a Stück 65 Pf.

erhält jeden Mittwoch und Sonnabend stets frisch

**Walther Bergmann,**  
Groß-Kaffee-Rösterei.

**Slabierunterricht**

wird billig erteilt. Offerten unter K St abzugeben in der Erheb. d. Hl.

## Musterung.

An den Musterungstagen bleibt meine Badeanstalt bis abends 10 Uhr geöffnet.  
Dampf- und Warmbad

**Lenmaerstraße 10.**

Prachtvolles Plüschsofa nur 45 Mk.,  
Sofafisch 10 Mk., großer Spiegel mit Konsol 15 Mk., Schränkchen 16 Mk., Schenkeltisch 20 Mk., Nähtisch, guter Teppich, Uhr, Servierlisch, Kleiderschrank 22 Mark verkauft

**S. Rosenberg,**  
Halle a. S.,  
Geisstraße 21 I.

Montag den 8. März abends 8 1/2 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im „Tobol“.

Tagesordnung:  
1. a. Bericht der Luft- u. Schreiber-Kartenskommission über den Stand ihrer Arbeit.

**Gruppenversammlung.**  
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bitten wir die Mitglieder, reichlichzeitig zu erscheinen. Der Vorstand.

**Klein-Kayna.**  
Sonntag den 7. März  
**Tanzmusik.**  
Es ladet ergebenst ein **Nickel.**

**Schkopau.**  
Gasthof Deutscher Kaiser.  
Empfehle acaebren Borehen Familien und Ausflügler meine Lokalitäten bestens Sonntag

**selbstgebackene Riesen-Pfannkuchen,**  
womit einladet **L. Berger.**

**Aufgehaht! Blas Baden auf!**

Montag nachmittags alle auf nach den

„Alten Dessauer“

zur gemüthlichen Fortsetzung des **Bodbeerfestes.**  
Wer kommt, ist recht, und wer nicht kommt, ist auch nicht recht.  
**Hein. das Kimm**

Gesellschafts-Verein  
„Wilde Bande“  
Sonntag den 7. März 1909  
**Ausflug nach Meuschau.**  
Kaffeehaus.  
Der Vorstand.

**Belleune.**  
Sonntag den 7. März  
Pfannkuchenschau.  
Es ladet ergebenst ein **Albert Wilsch.**

Restaurant  
zum Merseburger  
Raben.  
Sonntag den 7. März

**Pfannkuchenschmaus**  
mit lustiger Unterhaltung.  
Früh Speckkuchen u. ff. Bockbier.

**Gärtner-Lehrling**  
gehucht  
Schlossgärtnerei Merseburg.

**Geübte Stickerinnen**  
werden zur Ausschütze gesucht  
**Helene Bormann, a. d. Geisel 8 Hl.**

**Junge Mädchen,**  
welche die Schneiderei erlernen wollen können sich melden.  
**E. Müller, Gottthardstraße 20, Hof.**  
Ein fleißiges rauberes

**Dienstmädchen**  
wird zum 1. April d. 3. gehucht  
Gottthardstr. 19 II.

**Junges Mädchen als Aufwartung**  
sofort gesucht  
Schmalstr. 21.

**Seidenes Balltuch** Freitag früh  
vom „Tobol“ bis 11. Ritterstraße verloren. Gegen Belohnung in der Erheb. d. Hl. abzugeben.

Freitag nachmittag wurde vom Schützenhaus nach Steinstraße eine rechteckliche Broschüre mit Bierausgangskarte verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.  
**Reissauer, Steinstraße.**

**Knapendorf. Abnormalität.**  
Hier wird seit einigen Tagen eine ganze Anzahl Hochspringer beobachtet, welche mit kometischen Karotten und wabenförmigen Beschlägen bei den Anwohnern des Knapendorfer Seiches große Furcht erregen. Der Springkater steigt vor und die anderen Schimpfen nach, jedenfalls, um ihren Mumm über das Wetter und über Verschickmet andere noch sind zu tun. Wahrscheinlich haben sich die fetten Schelme im Kalender geirrt. Es soll ja auch Menschen mit Springergelbten sehr oft passieren, daß sie sich iren.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.















Das feinste und herrlichste  
**Familien-Bierfröhen-Lokal**  
ist das **Stablfestament**  
**Reichskrone.**  
F. Großstadt-Küche.  
Täglich Spezialgerichte.  
Gutbewachte Biere und Weine.  
Fachmännische Bewirtung.

Ich hätte Gelegenheit, einen größeren Vorrat  
**Apfelsinen**  
und **Zitronen**  
direkt von Spanien und Italien zu beziehen und  
bin hierdurch in der Lage, dieselben zu billigeren  
Preisen als sonst üblich abzugeben.  
**F. Peege, Weisse Mauer 14.**  
Heute sowie jeden Sonntag von früh  
8 Uhr ab

**Speckfischen.**  
**Otto Stahl, St. Sirlinstraße 4.**  
Sonntag früh von 8 Uhr an  
**Speckfischen.**  
**R. Baumann, Steinstraße.**

**Funkenburg.**  
Täglich Auftreten des  
Instrumental- u.  
Gesangs-Ensembles  
**Toscana.**  
Inhaber des Kunstschneiders.  
Hochachtend **O. Herfarth.**

**Ahenddorf.**  
Sonntag den 7. März ladet zum  
**Tanzvergnügen**  
freundlichst ein **Th. Barkhardt.**

**Meuschau.**  
**Schmidts Gasthof.**  
Sonntag den 7. März von nachmittags  
3 und abends 8 Uhr ab  
**Tänzen.**  
**V. d. M. B.**

**Schkopau.**  
**Gasthof zum Reben.**  
Sonntag den 7. März, von nachmittags  
3 und abends 8 Uhr ab  
**Pfannkuchenschmaus und  
Tanzmusik,**  
wogu freundlichst einladet **S. Reinsberger.**

**Deutscher Hof.**  
Lauchstädterstraße.  
Sonntag und Montag  
**Bockbierfest.**  
Freundliche Bedienung.  
Musikalische Unterhaltung.  
**F. Müller.**

**Schützenhaus.**  
Sonntag  
einmaliges Gastspiel der berühmten  
Variété-Gesellschaft  
**Paul Junge, Leipzig.**  
Bestes Familien-Programm.  
Neueste Schläger.  
Um zahlreichem Zuspruch bitten  
**Karl Stein.**

**Ziefer Keller**  
Sonntag, Montag  
Montag  
**Bockbierfest.**  
ff Bockwürstchen, frische Pfannkuchen.  
Sonntag früh 8 Uhr an.  
Schneidige Bedienung.  
Freundlichst ladet ein **A. Kohlhardt.**  
Dienstag  
frische hausfidel. Bursch  
**Ernst Vogel, Lauchstädterstr.**

**Bahnhof Frankleben.**  
Mittwoch den 10. März, abends 8 Uhr,  
**großes Militär-Konzert,**  
ausgeführt vom Musikkorps des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments  
Nr. 72 aus Gorgan. Leitung: Herr **Habsdohlsst Löber.**  
Nach dem Konzert **Ball.**  
Hierzu ladet erachtet ein **Erbis, Gastwirt.**

Auf bequemste  
**Abzahlung**  
empfehle  
**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**  
sowie ganze **Wohnungs-Einrichtungen.**  
**Anzüge, Paletots, Lodenjoppen** für Herren und Knaben,  
**Federbetten, Schuhe, Stiefel, Langstiefel,**  
**Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken,**  
**Manufakturwaren.**  
Alles bekommen Sie bei **kleinsten Anzahlung** in dem beliebtesten  
Kredithause von  
**Karl Klingler, Halle a. S.,**  
Gr. Ulrichstrasse 20, I.

**Jeder moderne Schneider** kennt den Vorzug von

**Grosslaub's**  
**Patent-Rosshaar-Stoff**

geknotet  
und verarbeitet  
eisenan-schlies-slich bei seiner  
feinen Kundschaft.

Nur der  
**geknotete Rosshaar-Stoff**  
ist imstande, das lästige Durch-schieben der Rosshaare aus dem  
Kleidungsstück zu verhindern.  
Der Stoff gibt schneidige  
Körperformen und selbst bei  
Hohl- und Flachbrüsten eine  
dauernd feine Linie. Er  
wölbt die Brust. Der geknotete  
Rosshaarstoff ist zu beziehen  
in jedem besseren Schneider-  
artikel-Geschäft und bei allen  
Grossisten der Branche, welche  
erprobte gute Neuhäuten in  
Ihrer Kollektion führen.

Patent-Rosshaarstoff-Woberei  
**Carl K. Grosslaub**  
Hainichen i. Sa.

Ist „mit“ Grosslaub's Patent-  
Rosshaarstoff geknotet gearbeitet.

Ist „ohne“ Grosslaub's Patent-  
Rosshaarstoff geknotet gearbeitet.

**Kinder- und Sportwagen**

Gebiegene  
Ausführung.  
Moderne  
Muster und  
Farben.  
Beideidene  
Preise.

**Wilhelm Köhler, kl. Ritterstr. 13**

**Konfirmanden-Anzüge**  
schwarz und farbig, gute Qualitäten, eleganter Sitz,  
größte Auswahl, billigste Preise empfiehlt  
**M. Pakulla, Merseburg, Rossmarkt 9.**  
Mitglied des Rabatt-Epar-Vereins.

**Reichskrone.**  
Heute sowie täglich von 8 Uhr ab  
feine Unterhaltungs-  
Konzerte  
vom Elite-Damenorchester  
**Loreley.**  
Entree frei.  
Jeden Sonntag 3 gr. Konzerte.

**Theater**  
„Weisse Wand“  
**Merseburg.**  
Dienstag u. Sonnabend Bilderwechsel.  
Hat angekreuzt Dich Dein Beruf,  
Geärgert gar Dein Weib,  
Die „Weisse Wand“ macht alles gut,  
Sie bringt Dir Freud auf Weid.

**Programm**  
1. Der Falken des Glücks. Koloriertes  
Mädchen.  
2. Bilder aus Ägypten. Natur.  
3. Die Schwester des kleinen Schiffsjungen.  
Drama.  
4. Karos Nachs. Eine lustige Sündengeschichte.  
5. Die Götterfeste. Zum Fortsetzen.  
6. Die schöne Bauerntochter. Drama.  
7. Die weihen Felsen Dänemarks. Natur.  
8. Zwei treue Freundinnen. Original.

**Creypau.**  
Sonntag den 7. März ladet zum  
**Pfannkuchenschmaus u. Ball**  
freundlichst ein **O. Ihbe.**

**Schüler**  
von auswärts, welche fleißige Schülen be-  
suchen wollen, finden gute Pension zu  
mäßigen Preisen. Zu erfragen  
Bretstr. 7, part.

**Einen Lehrling**  
sucht zu Ötern  
**K. Kellermann, Fleischermeister.**

**Einen Lehrling**  
sucht zu Ötern  
**F. Schnurpfell, Anbindermeister.**

**Lehrling.**  
Offerten erbeten an  
**Braunkohlengrube „Rheinland“**  
Großhau bei Frankleben.

Für unser Kontor suchen wir für Ötern  
d. 3. einen jungen Mann mit guter Schül-  
bildung aus achtbarer Familie als  
**Lehrling.**  
**B. Herrich & Co.**

**Einen tüchtigen Schuhmachergehilfen,**  
Handarbeiter, sucht sofort  
**M. Gebhardt, Rohmarkt.**

In Kartonagenarbeit geübte  
**Frauen und Mädchen**  
finden dauernde Beschäftigung.  
**C. Göring.**

**Aelteres Mädchen,**  
welches nähen kann, sucht Stellung für  
leichten Haushalt. Auf Lohn wird nicht  
gelesen. Offerten unter **Nr. 100 Z** an  
die Exped. d. Bl. erbeten.

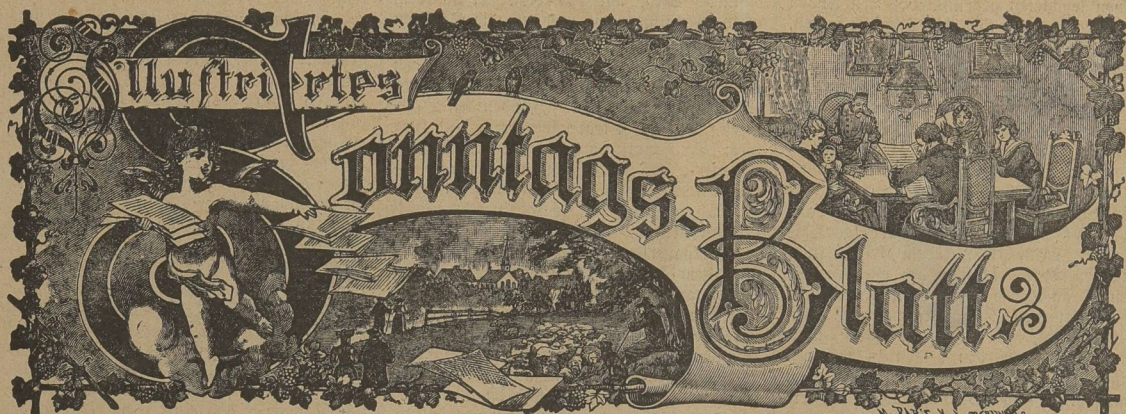
**Junges Mädchen**  
sucht Stellung in einfachem Hause zum  
1. oder 15. April mit oder ohne Familien-  
anschluss. Gek. Offerten unter **B B** an  
die Exped. d. Blattes erbeten.  
Sines zum 1. April Köchin, Stuben-  
und Hausmädchen für Rittergüter sowie  
jüngere und ältere Mädchen in Privat und  
Hotels für Merseburg.  
Frau **Doris Wengler, Stellenvermittl.**  
Breitenstraße 10.

**Mädchenmädchen,**  
welches schon gebildet und gute Zeugnisse  
aufweisen kann, zum 1. April gesucht.  
Schloß Geden bei Remmert,  
Bretstr. Halle a. S.

**Aufforderung.**  
Alle diejenigen, welche an den ver-  
storbenen Putzmachermeister **Bernhard  
Brechtel** in Merseburg noch Zahlungen zu  
leisten bezw. Forderungen haben, erlauge  
ich, sich bis zum 24. März d. 3. mit mir  
in Verbindung zu setzen.  
**Richard Kraupf, Nachlassverwalter.**

Beantwortliche Redaktor: **Dr. und Verlag von E. Vogler, Merseburg.**





№ 10.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1909.

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

## Und über uns die goldene Sonne.

(Fortsetzung.)

Roman von F. J. St.

(Nachdruck verboten.)

Es wurden Kästen von Ephen, Tannenreisfer und allerhand immergrüner Pflanzen herbeigeschleppt. Hohe Lifien formte Gesto aus weißem Papier und gab ihnen einen Reiz von Schaumgold. Rote Beeren, die inmitten des Schnees ihre Frische bewahrt hatten und von den Vögeln dank Marias freigebiger Hand verschmäht worden waren, wurden zu Lichteffekten verwertet und Maria wußte zuletzt nicht, wo ihr der Kopf stand vor fröhlicher, echt weihnachtlicher Feststimmung. Selbst Burkhardt wurde von dem fröhlichen Treiben angesteckt und kam alle Augenblicke vom Museum herbeigelaufen, um zu sehen, wie weit die Ausschmückung des großen Raumes gediehen war, der vormals die Burgkapelle vorge stellt hatte und der bei der Hochzeit des jungen Raares zuletzt festlich geschmückt gewesen war.

„So, nun wäre ziemlich alles bereit, aber hinter dieser hohen Tanne stellen wir noch das Piano auf.“

„Wozu denn das?“

„Sollen wir etwa den Choral ohne Begleitung singen?“

„Choral? — Blonder, du denkst doch nicht, daß wir hier Weihnachten feiern sollen, wie in einem Waisenhaus.“

„So ihr nicht werdet wie die Kindlein — zitierte Rother.“

„Ach ja, Otto, wir singen das Weihnachtslied gleich einer kleinen Gemeinde, es wird wundervoll werden. Solchen Weihnachten erlebte Geidek noch nie.“ bat Maria mit glänzenden Augen. „Alle müssen sie dabei sein, der Großvater, die Kray und unser braver Hartwig, die Knechte und die Mägde —“

„Vielleicht auch noch die Kühelein im Stall und das Gelschen — das Grautier würde ja ganz besonders in den weihnachtlichen Rahmen passen.“ spottete Burkhardt, blickte jedoch mit heißen Augen auf die holde Wittstellerin nieder, sie mit aufwallender Zärtlichkeit an seine Brust ziehend.

„Aber Otto,“ wehrte die junge Frau und sah sich scheu nach dem Zuschauer um, der sich plötzlich an den Tannen zu schaffen machte und auf dem improvisierten Altar die alten Leuchter zurecht rückte, die die Weihnachtskerzen tragen sollten.



meinem Freund und Bruder mein liebes Weib zu küssen. Doch nun muß ich wieder zu Großvater, damit er in Stimmung bleibt. Lebt ihr derweil den Choral. Du mußt dich anstrengen, Maria, wenn du den Blonden überschreien willst, er ist ein Sänger vor dem Herrn.“

Die beiden waren wieder allein und Rother klopfte das Herz zum Zerpringen, als die schlanke Frau jetzt zu ihm trat und mit entzücktem Ausdruck fragte: „Und singen können Sie auch, ach, Herr von Rother, es wird ja immer schöner.“

„Ja, Frau Maria,“ lautete seine bebende Antwort, „es wird zu schön werden, daß selbst die lieben Englein ihre Freunde an unserer Feier haben werden. Ich sehe schon den Himmel offen.“

Ein Blick seiner blitzenden Augen traf die übrigen, daß sie in aufwallender Verlegenheit das Gesicht wandte und nun ihrerseits überall zupfte und zerrte, bis der junge Maler mit gänzlich veränderter Stimme sagte: „So, nun laufe ich mit dem Anecht nach Elmendingen hinter, mein Christkindchen zu holen, haben Sie noch irgend einen Auftrag? Kerzen wird es dort doch geben, ich gebrauche eine Menge. Heute nachmittag proben wir dann ganz feierlich und um fünf Uhr soll es losgehen. Diesen Platz —“ Rother breitete den Arm vor dem Altar aus — „reserviere ich mir.“

Heilige Nacht schwebte auf Glockenklängen herab auf Erden. Ein einziger Gedanke erfüllte die aufjubelnde Christenheit und breitete Palmen auf den Weg des Messias, Christ ist erschienen, uns zu versöhnen, Heil dir, o Christenheit!

In der Burgkapelle brannten unzählige Kerzen und beleuchteten den Altar mit huldenden Lichtern, auf welchem ein großes Gemälde aufgestellt war. An ihn reichten sich zur Rechten und Linken die verschiedensten Tische, die die Gaben der Liebe trugen. Hohe Weihnachtsbäume standen inmitten,

### Zur verfishen Krise:

Stroßendändler verkaufen den Demonstranten für die Konstitution, die sich in die tückische Geländeschaft geflüchtet haben, Nahrungsmittel durch die Gittertür, da die Endarmen des Schabs die für die Demonstranten bestimmten Lebensmitteltransporte weggeführt haben.

„Kind, hab dich doch nicht so. Ich werde mir doch das Recht nicht nehmen lassen, vor



die Herzen knisterten auf den tiefgrünen Zweigen und bunte Blumen in seltsamen Formen leuchteten geheimnisvoll den Augen derer entgegen, die über die Schwelle traten, um Weihnachten zu feiern.

Burkhardt führte den Großvater, die Blinde folgte am Arm Hartwigs, Knechte und Mägde schlossen sich zaghaft an. Doch als es von der Tannenwand herüberscholl in feierlichen Akkorden und Maria den Choral intonierte: „Vom Himmel hoch, da komm ich her,“ mit heller Stimme, der sich eine tiefere zugefellt, einfallend, da sangen alle mit, selbst der alte Baron brummte die Melodie. Er nickte mit dem weißen Kopf eifrig den Takt, indessen der Blinde die hellen Tränen die Backen hinunter ließen und die zitternde Stimme kaum neben dem kräftigen Baß Hartwigs zu hören war. Dann folgte von den beiden unsichtbaren Sängern allein gesungen: „Es ist ein Kof' entsprungen,“ doch als das uralte Lied verklungen war, und man noch brumnte, das Echo der herrlichen Stimmen gleich einem Gesang aus der Höhe von den alten Gewölben niederfallen zu hören, flog Maria an den Hals des Großvaters.

„War es schön, Großvater? Hat es dir gefallen?“

„Sehr schön war es, Maria, wie ein Gruß aus der Jugendzeit, als die Eltern noch lebten und ich an ihrer Hand als kleines Bübchen Weihnachten feierte. Wie schön ihr gesungen habt.“

„Ja, der Blonde versteht's,“ rief Burkhardt und preßte die Hand des Freundes, weil er seiner jungen Frau nicht habhaft werden konnte, denn die unarmte schon wieder einen anderen, sie lag an der Brust der alten Frau, die ihr zuflüsterte: „Mein Baroneschen, es war wie Engelsstimmen vom Himmel her. Solche Freunde habe ich lange nicht gehabt.“

Maria ging weiter und drückte die Hände Hartwigs und die der Knechte und Mägde, sie führte sie zu ihrem Tisch und ließ dann wieder zur Blinde und ließ deren Hand ein dickes, weiches Tuch fühlen und die weiße Seide, die für ein Staatsgewand bestimmt war.

„Viel — viel zu schön für mich armen Krüppel,“ murmelte diese, „aber wer weiß, vielleicht trag ich es noch einmal, so Gott will, wenn deine Arme ein Kindlein zur Taufe tragen, Baroneschen.“

Maria ließ mit erglühenden Wangen davon und kam gerade zur Zeit, denn Burkhardt war schon ungeduldig geworden. Er hatte in aller Hast ihre Geschenke aufgebaut und es verlangte ihm nach dem Dank der roten Lippen, die so herzliche Worte zu sprechen verstanden.

Jesko stand stumm zur Seite und sah in dem Schein der knisternden, aufsprühenden Kerzen nur die eine, die von einem zum andern ging und überall helle Augen machte, selbst die vom Großvater vergaßen den Groß und blickten fröhlich der Enkelin nach. Der junge Maler wartete — er wartete geduldig, denn er wußte, seine Stunde kam auch. Schon stand sie vor ihm und griff nach seiner Hand: Das alles danken wir Ihnen, allein hätte ich es nicht fertig gebracht. Alle — alle sind sie so froh, sehen Sie nur den Großvater an, wie er zu uns herüber laßt.“

„Ja, mein liebes Weib,“ mischte sich Burkhardt in das Gespräch, „in solchen Dingen sind wir Malerleute groß, du hättest unsere Feste im Malkasten sehen müssen.“

„Und doch war keines diesem gleich, Otto. Der Malkasten verfügte nicht über solchen Raum. Sieh, wie das Licht sich an dem alten Gewölbe bricht und wie die Schatten dazwischen lagen.“

„Du hast die Fülle des Lichtes auf den Tisch konzentriert, der die alten Kandelaber trägt, er soll wohl den schlendenden Altar ersetzen.“ Burkhardt trat näher heran und fuhr fort: „Weiß Gott, du hast sogar für ein Bild gesorgt.“ Hastig ergriff er einen Kerzenträger und hielt ihn hoch in die Luft.

„Ach, wie schön! Das ist der Römerquell im Burggraben,“ jubelte Maria.

Burkhardt wandte sich mit ausleuchtendem Blick dem Freunde zu, der seiner Frau zur Seite stand, und preßte ihm die Hand mit ungestümem Druck.

„Sieh es dir an, Maria, das ist ein Meisterwerk. Du bist gewachsen, Blonder! Wie ein Kiese hast du mich überflügelt, Blonder! Wie ein Kiese hast du mich überflügelt, wo bleibt da mein Können.“

„Mach doch nicht so viele Worte, Alter. Gib dem Bilde einen guten Platz auf Schloß Heideck, aber nicht in dem Museum.“

„Nein, nicht im Museum,“ fiel Maria erregt ein, „das wäre, als sollte ein Sonnenvogel zu grauen Fledermäusen gesperrt werden. Hier ist ja lauter Sonne. Sieh doch, Otto, wie die trügliche Feste dort oben schimmert in dem Himmelsglanz und ich sehe drunten, mit den Augen das Licht und noch jemand anders suchend. Ich erinnere mich der Stunde genau, als Herr von Rother mich dort fand. Ich sah auf der Bank deiner wartend, aber du kamst nicht, wie so oft. Weißt du, was ich von nun an tun werde? Wenn du wieder die anderen Augen machst, von denen ich nichts wissen will, dann führe ich dich vor dein Bild und zeige dir, wie sehnsüchtig ich deiner draußen harre. Das wird besser helfen, als alle Worte.“

„Deren du für gewöhnlich auch nicht viele zu sagen pflegst. Sieh sie dir an, Rother, kannst du dir vorstellen, daß dieser Mund je ernstlich zürnende Worte zu sprechen vermöchte?“

„Nein, lieber Alter, aber ich vermutete, daß schon ein vorwurtsvoller Blick aus Frau Marias Augen genigte, um dir Deine zu machen, wenn du in deiner Höhle sitzt,“ antwortete Rother munter. „Wirst dich wundern, alter Junge, was wir noch alles mit dir aufstellen werden in den Festtagen, denn ich stehe ganz im Dienst meiner Dame und ein Wink ist mir Befehl.“

„Oho! Maria, hast du es gehört? Der Blonde will mein Rivale werden im Minnedienst; da heißt es sich anstrengen.“

„Braucht nicht Sorge zu tragen, Alter, bin ich doch nur ein fahrender Ritter und ziehe meine Straße wieder, ehe du es denkst.“ „Aber nicht wieder heimlich ausrücken, Rother!“

„Nein, ich nehme Abschied in aller Form, aber vorläufig ist es noch nicht so weit.“

„Gott sei Dank,“ fiel jetzt Maria mit herzlicher Betonung ein und griff nach Rother's Hand, als müsse sie den eiligen Gast jetzt schon festhalten.

## 7. Kapitel.

Im Wohnzimmer der Schloßfrau brannte ein mächtiges Feuer im Kamin und auch der große Kachelofen strömte behagliche Wärme aus. So war der große Raum trotz seiner Höhe und Breite angenehm durchwärmert und der starke Frost der draußen sein

gestrenges Regiment führte, konnte den drei Menschentindern nichts anhaben, die sich vor ihm hierher geflüchtet hatten.

„Sie haben eine herrliche Stimme, Frau Maria, und welche Fortschritte haben Sie gemacht in der kurzen Zeit, es ist zum Staunen.“

„Ich spüre es selbst,“ antwortete die junge Frau erfreut, „bei einem solchen Lehrmeister ist es kein Wunder.“

„Ich durfte den Edelstein schleifen. Sie waren eine Naturfängerin und wußten nicht die Hälfte aus Ihrer Stimme herauszuholen. So, nun wollen wir das Duett gleich noch einmal wiederholen, dann können wir es heute abend mit ruhigem Gemüthe vorsingen.“

Leise begann das Lied. Die Blinde, die still am Kamin saß, faltete die Hände und lauschte voller Andacht den Stimmen, die sich suchten und fanden, um bestimmt in gewaltiger Tonfülle auszuklingen in jubelndem Finale.

„Das wäre das eine, Frau Maria, doch nun noch Schubert's „Ritane“, das liegt für Ihre Stimme, als sei es für diese geschrieben.“

Rother hatte recht, herzerschütternd brachte der dunkel-gefärbte Sopran der jungen Frau die Totenklage zum Ausdruck. Der stummen Zuhörerin an der knisternden, knackenden Feuerstelle liefen die Tränen aus den erloschenen Augen, obwohl ihre Brust des Glückes voll war. Solche Tage und Wochen hatte Burg Heideck ja noch nicht erlebt. Es blühte das frische, frohe Leben inmitten der verschneiten Welt, es lagte in schmerzlicher Baroneschen in überschäumender Luft. Es sang und klang in den alten Mauern, als pochte der Frühling an die Scheiben und ließe alle Herzen wieder jung werden in sehnsüchtigem Goffen. Alles das fühlte und hörte die alte Frau. Aber das sah sie nicht, daß sich Jesko von Rother von Tag zu Tag mehr in das Herz ihres Baroneschens schlich, die keine Stunde mehr ohne ihn zu sein vermochte. „Meinen Herzbruder,“ nannte sie ihn heimlich bei sich und „Jesko“ mußte sie ihn auf Verlangen ihres Mannes nennen.

Da kam dieser gerade zur Türe herein und brachte einen ganzen Stoß Noten, die er auf den Tisch warf.

„Da sind die besten Sachen, Blonder. Sage mal, hast du bei der Musikanten-Handlung, unbeschränkter Kredit?“

„Scheint so, Alter,“ lachte Rother und machte sich gleich über die Bücher her. „Wenn kein Mensch dafür sorgt, daß deine Frau in das Theater kommt, so muß ich die Lüste so gut ausfüllen, wie es mir möglich ist. Ich habe mir einige Opernauszüge verschrieben, damit Frau Maria wenigstens einen Einblick in die besten Werke unserer Tonkünstler gewinnt. Es ist ja gar nicht auszudenken, daß ein ausgewachsenes und dazu musikalisch veranlagtes Menschenkind noch keine Oper gesehen und gehört hat. Hier halte ich Lohengrin und Tannhäuser. Das Gebet der Elisabeth — Rother blätterte aufgeregt in dem Buch — „das lernen Sie mir zuerst.“

„Gibt es heute abend wieder ein Konzert, Blonder? Der Großvater freut sich schon darauf, er ist ganz aus dem Häuschen, wenn du seine Lieblingslieder singst. Macht dir das Singen solche Freude, Kind?“ Burkhardt legte seinen Arm zärtlich um Marias Schultern und sah ihr tief in die leuchtenden Augen.

„Mehr wie ich sagen kann, Otto. Es ist, als ob sich mir eine neue Welt erschloße,



Jesko hat auch Bücher für mich bestellt, einige besonders gute Romane, auch Dichtungen, die letzteren will er mir selber vorlesen, wenn du es erlaubst."

"Gern, aber unter der Bedingung, daß ich nicht zuzuhören brauche. Sind auch deine Dichtungen darunter, Blonder?"

"Du kannst ohne Sorge sein, ich dichte nur mit dem Pinsel."

"Oder mit den Händen," rief Maria. "Hast du die reizende Statuette gesehen, die er geschenkt hat?"

"Nein, Maria. Hast du dir denn dein Sandwertszeug kommen lassen, Jesko?" fragte Burkhart erstaunt.

"Da ich doch nun mal das Amt eines Gelehrten übernommen habe, so dehnt sich mein Ausrüstungsbedarf auf Schloß Seideck so viel länger aus, daß ich mir Beschäftigung suchen muß."

"Vielleicht sieht Maria dir auch noch die Kunst des Modellierens ab?"

"Ich bin nicht so sehr ein Wunderkind, das alles kann," wehrte Maria ab.

"Aber malen können Sie doch, Frau Maria."

"Malen? Ich soll malen können und habe nie einen Pinsel in der Hand gehalten."

"Sie malen mit der Nadel. Die Keinenstückerien, die Ihre geschickten Hände verfertigen, sind auch Malereien."

"Das danke ich dir, alte Krach," jubelte Maria, "hast du gehört, was Jesko gesagt hat. Er muß zufällig eine meiner Arbeiten zu Gesicht bekommen haben."

"Ich habe sie Herrn von Rother gezeigt, sie war hier liegen geblieben. Ich habe ihm auch verraten, daß Sie alles selbst auszeichnen nach lebenden Blumen, Baroneschen." Die Blinde nannte seit ihrer schweren Krankheit ihre Herrin wieder mit dem vertrauten Namen, und niemand wehrte es ihr.

"Das ist doch keine Kunst, und meine alte Krach machte es früher viel schöner."

"Nein, Baroneschen, jetzt hat die Schülerin die Lehrmeisterin bei weitem übertraffen. Das hörte ich nur zu deutlich aus den bewundernden Worten des Herrn von Rother heraus."

"Wenn der Frühling da ist und mit ihm Ihre Lieblinge, die Blumen kommen, kehre ich wieder hier ein, wenn du es erlaubst, Alter. Dann nehmen Sie den Pinsel statt der Nadel zur Hand, Frau Maria, und malen die duftigen Kinder Floras auf die Leinwand."

"Ach, wenn ich das lernen würde."

"Du willst Maria wohl mit aller Macht zur Kunst bekehren?"

"Wenn du keine Zeit dazu findest, muß ich wohl einspringen."

"In Gottes Namen, Blonder, tu, was du nicht lassen kannst."

"Wer weiß, ob es dich dann nicht selber wieder faßt und du bei deiner Leinwand vergißt, daß du ein rechter, echter Schackgräber geworden bist."

Burkhart sah bei diesen Worten, die mit scharfer Betonung gesagt worden waren, verwundert zu dem Freunde hin, dessen Hände wieder eifrig, aber planlos in den Notenbüchern blätterten.

"Wann willst du denn mein Porträt in solcher Gestalt malen?"

"Ich hoffe — nie," klang es ernst zurück. Maria blickte erstaunt zu den Sprechenden hin, die gewöhnlichsten Worte schienen eine besondere Bedeutung zu haben, die sie nicht

verstand. Auch war ihr, als ob eine leichte Gereiztheit hindurchschlängte.

"Nun, vorläufig hat ja Burg Seideck Ruhe," meinte sie freundlich, "der schöne Schnee deckt alle Schätze, die der Boden noch bergen sollte, fest zu."

"Ja, leider," rief Burkhart ungeduldig, "und doch habe ich die Gewißheit, daß noch ungeahnte Schätze in der Tiefe ruhen."

"Laß sie ruhen, Alter. Du hast doch, weiß Gott, davon genug in dem Museum."

"Davon verstehst du nichts, Blonder. Je eifriger ich die römische Geschichte und Kultur Westdeutschlands durchforsche, um so wahrscheinlicher scheint es mir, daß Nachgrabungen auf Seideck überraschende Resultate erzielen werden. Großvater hat ja ganz planlos gegraben, er ist ein Fremdling in der Wissenschaft und hat von der Historie keine Ahnung."

"Du hast vielleicht eine Ahnung, lieber Alter, aber dir ist es ebenso wenig um Bereicherung der Altertumskunde zu tun, wie dem alten Herrn. Sei ehrlich gegen uns und gegen dich selbst, du willst nur Altertümer sammeln und dafür habe ich kein Verständnis."

"Nein, leider," rief Burkhart, "und meiner lieben Frau geht es genau so wie dir. Gätte ich doch Dörr hier, der ist der rechte Mann."

"Habe doch Geduld, Otto," flehte Maria und legte ihre Hand bittend auf Burkharts Arm. "Du weißt, was Doktor Heim gesagt hat. Wenn unser lieber Großvater nicht mehr unter uns weilt, kannst du ja machen, was du willst. Ich bin die Letzte, die dir einen Stein in den Weg legt. Komm, alte Krach, ich bringe dich hinaus, es wird Zeit, an das Mittagessen zu denken."

Langsam gingen die beiden Frauen hinaus und die Männer blieben verstimmt zurück; es lag ein dumpfer Groll zwischen beiden. Rother blätterte in den Noten und Burkhart trommelte an den Scheiben.

"Willst du dir ansehen, was ich in diesen Tagen gestaunt habe, lieber Alter?" fragte eine helle Stimme hinter seinem Rücken.

Burkhart fuhr herum und sah die Hand des Freundes mit festem Druck. Nie schien ihm das Sonnige, Strahlende in dem schönen Männerantlitz so überwältigend, als in dem Augenblick, wo Rother, ihn zu künstlerischer Teilnahme und Kritik auffordernd, in ehelicher Abbitte seine Augen suchte. Burkhart fühlte, daß er zu weit gegangen war.

"Mußt mich nun mal so verbräuen, wie ich bin, Blonder, es ist stärker wie ich."

"Leider, leider, mein lieber Alter, und darin liegt eben die Gefahr, die du nicht sehen willst. Doch lassen wir die Sache ruhen, komm mit und gib dein Urteil ab. Bedenke aber, daß du jetzt nicht Rother, dem Maler, einen Besuch abstattest, sondern einem Modellierer im Kunstgewerbe. Meine Arbeiten werden in Bronze oder Porzellan nachgebildet, sie bleiben entweder unverändert oder sie gliedern sich anderen Formen an, um irgend eine Bestimmung zu erfüllen. Mir ist es eine Spielerei für müßige Stunden, und es deckt so nebenbei meinen Lebensunterhalt."

"Wo hast du deine Werkstatt aufgeschlagen?"

"Unten im Erdgeschloß neben Hartwigs Stöble."

"Und das erfahre ich erst jetzt?"

"Das ist nur Zufall. Du warst ja ohne jedes Interesse für das, was ich trieb in den Stunden, die du im Museum zubringst, daß ich dir nicht damit lästig fallen wollte. Zudem darf ich doch deiner Frau nicht den ganzen Tag an der Schürze hängen, das siehst du hoffentlich ein?"

Ein rascher Blick flog zu Burkhart hin, der lachend rief: "Maria würde es schon recht sein, sie singt dein Lob mir nur zu oft in die Ohren. Kannst du dir vorstellen, daß meine anspruchslose Frau auf einmal Vergleiche zwischen dir und mir anstellt? Ich habe sie ausgelacht und ihr verraten, daß alle Ehemänner so tören wie ich, und daß du dereinst auch nicht anders werden würdest. Du würdest neben deinen Bildern ebenso wenig Zeit für deine Ehefrau haben, wie ich neben den Altertümern."

"Erlaube, daß ich daran zweifle."

"Nah, es ist so, wir Männer sind und bleiben die größten Egoisten."

"Und die Eiderheit des Besitzes macht euch zu Tyrannen oder gleichgültigen Ehemännern."

"Ach, das siehst dich als Junggeselle vielleicht so an, die Frauen wollen so behandelt sein, wenn man seine Ruhe behalten will."

"Hm!" machte Rother. Er schweig, denn er fühlte wieder den Zorn aufsteigen, der ihn zu meißtern drohte. Wie war es möglich, daß ein Mann, der eine solche Frau besaß, so gleichgültig neben ihr her leben konnte und ihrem vertraulichen Verkehr mit ihm nicht nur gar nichts in den Weg legte, sondern sich noch besser zu freuen schien. Eine tiefe Falte grub sich in seine hohe Stirn und sie war noch nicht verwunden, als er mit Burkhart in seinem Atelier stand, wie er Maria gegenüber scherzend den Raum benannte.

Auf einer kleinen Drehscheibe, die er mit Hartwigs Hilfe sich zurecht gemacht hatte, stand ein zierliches Bildwerk, eine Gruppe war es und Burkhart trat neugierig näher. Auf einem Stein ruhend saß eine alte Blinde und streckte ihre Hände verlangend aus nach der jugendlich reizenden Gestalt, die flüchtigen Fußes an ihr vorbei eilend von der Last der Blumen, die ihre Arme umschlossen hielten, einige zu der Bittenden hinunterwarf.

"Deine Frau hat dieses noch nicht gesehen, ich wollte sie damit überraschen. Die Statuette, von der sie sprach, steht auf dem Nebentisch."

Burkhart hörte kaum, was er sagte, er betrachtete das kleine Kunstwerk bis in das kleinste Detail, dann rief er: "Es ist wunderbar und diese Lehnlichkeit! Was soll damit geschehen?"

"Wenn du nichts dagegen hast, will ich es mit Frau Marias Erlaubnis meinem Auftraggeber einsenden und auch späterhin einen Abklatsch schenken, sei es in Porzellan, Bronze oder als Tanagrafigurchen."

"Da kommt Maria selber, sie mag entscheiden, meine Erlaubnis ist dir gewiß."

Maria blickte erstaunt auf die ihr unbekannte Arbeit und rief: "Das ist doch nicht die Statuette, die ich sah?"

"Nein, aber auch sie ist des Anschauens wert, Maria."

"Ach, meine liebe alte Krach," jubelte die junge Frau. "Wie ähnlich und so lebendig, man sieht auf den ersten Blick, daß sie blind ist. Warum kann sie das nicht sehen? — die braunen Augen Marias füllten sich mit rasch aufsteigenden Tränen, die sie am floren



Sehen hinderten, doch nun erkannte sie auch die Züge der jungen Gestalt und blickte betroffen zu Rother hin, leise sprechend: „Und die andere — —“

„Bist du, Maria,“ fiel ihr Mann ein. „Du kannst zufrieden sein, schleppt dich hier als kleinste Schönheit mit Blumen, genau wie du es selbst für gewöhnlich zu tun pflegst. Erlaubst du, daß diese Arbeit so als Modell in die Welt zieht zur Vielfältigkeit?“

„Ich — ich soll — so ähnlich wie es da ist — —“ Maria hielt stotzend inne.

„Da sieht man wieder die kleinlich denkende Frau. Du wirst doch unserem Freunde nichts in den Weg legen, der ihn zu dem Vorbeer auch das Gold bringt.“

„Nein, nein,“ sagte sie jetzt rasch, „der Gedanke ist für mich unerträglich, und was würde denn an Wert verloren gehen, wenn die reizende Gestalt andere Züge trüge. Nicht wahr, Zesko, Sie machen die Aenderung.“

„Daß es gut sein, Alter,“ unterbrach Rother rasch, „ich begreife jetzt selber nicht, wie mir der Gedanke kam. Nein, Frau Maria, diese Züge sollen nicht Allgemeines

„Bandalismus! Aber ich sage euch, wenn dieses Relieffstück, wie es nicht anders anzunehmen ist, hier auf Burg Seibed gefunden ist, so halten wir den Beweis in Händen, daß hier ein Mithräum gelegen hat, das heißt, ein Tempel, der dem Dienst des Mithras geweiht war.“

„Wer war Mithras?“ fragte Maria.  
„Ursprünglich der persische Sonnengott, dessen Kultus nach und nach von den Römern aufgenommen wurde und namentlich im Heere viele Anhänger gewann. Hier in diesem Zünglein mit dem phrygischen Mantel, auf dem Haupt die phrygische Mütze, steht Ihr Mithras vor euch, er kniet — was aber hier nicht mehr zu erkennen ist — auf einem in die Knie gesunkenen Stier, dessen Kopf er mit der Linken zurückbiegt, während die Rechte einen Dolch in dessen Hals stößt. Hier auf dem noch gut erhaltenen Mantelstück steht ihr den Raben. Die Fabelträger fehlen leider ganz, sie stellen den Auf- und Niedergang der Sonne dar, der eine Zünglein hält eine gefenkte, der andere eine hoch erhobene brennende Fadel in der Hand. In der über Winter und Finsternis triumphie-

und Frau Burkhart zu Tisch führen, ich habe Besseres zu tun.“

„Darf ich bitten, Frau Maria?“ Rother trat auf die junge Frau zu und reichte ihr den Arm, dann lachten beide zu gleicher Zeit herzlich auf, als sie Burkharts Bemühen beobachteten, der versuchte, das wertvolle, alte Bruchstück vom Tisch zu heben, um es mit sich zu nehmen. Er hatte dessen Schwere sehr unterschätzt und es wäre fast seinen Händen entglitten.

„Ihr lacht, weil ihr nichts davon versteht, aber ich verzehe euch euren Unverstand,“ schalt Burkhart und erstieg stöhnend die Steintreppe, die in das obere Stockwerk führte.

Berwundert blickte Hartwig auf, als die drei das Zimmer betraten und Burkhart ihn das Relief auf den schweren Eichentisch niederlegen ließ, der zwischen den Fenstern stand.

„Wo haben Sie das Relief gefunden, Hartwig?“ fragte er voller Spannung.

„Das habe ich gar nicht gefunden.“

„Wieso?“

„Weil es schon da war.“



Bereitung von Brot in der Abteilung für Frauen und Kinder.

#### Armen-Bürsorge in Paris: Arbeitslose auf die Kaffeecausabe wartend.

werden. Aber ich werde nichts ändern, ich lasse es nur einmal kopieren und mache es Ihnen zum Geschenk.“

„Das kann ich nicht annehmen,“ wehrte Maria errötend ab.

„Warum nicht? Wenn Sie es nicht tun, so zerstöre ich meine Arbeit sofort.“

„Was das für Umstände sind, um einer so geringfügigen Sache willen.“ Burkhart wandte sich gelangweilt dem Tisch in der Ecke zu und betrachtete zerstreut das Daraufliegende, während Rother eifrig, aber leise auf seine Frau einredete.

Ein Ausschrei Burkharts ließ sie auffahren und sich dem zuwenden, der sich über eine zerbrochene Steinplatte beugte und mit einer vor innerer Aufregung fast erstickenen Stimme fragte: „Wo hast du das aufgetrieben?“

Gänzlich verständnislos blickte Zesko auf das Bruchstück, das ein schlecht erhaltenes Relief trug, auch Maria blickte sich zu diesem herab voller Spannung, was sie hören sollte. „Mir gefiel die Stellung des Züngleins und der Falkenwurf des Mantels.“

„Was gehen uns die Mantelfalten an. Ich frage dich, wo du das gefunden hast?“

„Hartwig hatte es in seiner Stube und schärfte die Messer an dem Stein.“

renden Sonne verehrten die Befenner Mithras den Weltshöpfer.“

„Das ist ein schöner Glaube gewesen,“ sagte Maria.

„Ursprünglich wohl. Später verlor er sich in Mystik und die Feier der Mysterien gipfelte in fanatischen Quälereien und Kasteiungen.“

„Das ist mir bekannt,“ fiel Zesko ein, „aber es blieb mir unbekannt, daß diese düsteren Zeremonien mit dem Glauben an die lichte Sonne in enger Verbindung stehen.“

„Ja, diese Seite ist für euch Sonnenanbeter von besonderem Interesse. Ich werde euch heute abend ausführlich Vortrag halten und mich aufmerksamer Zuhörer erfreuen dürfen. Doch nun liegt mir anderes näher, ich muß wissen, wo dies Relieffstück gefunden worden ist.“

Burkhart öffnete die Tür und rief, so laut er konnte: „Hartwig! — Hartwig! — Wo steckt der Kerl wieder, für mich ist er niemals da!“

Maria war ihrem Manne nachgegangen: „Hartwig ist im Zimmer, es ist Mittagszeit. Ich kam, um euch zu bitten.“

„Und das sagst du erst jetzt?“ Burkhart lachte fröhlich auf und wandte sich zu Zesko: „Mein Herr, wollen Sie sich die Ehre geben

„Wo?“

„Na, in der Burg.“

„Wo in der Burg? Seien Sie doch nicht so wortfarg. Es ist doch nicht von selbst in die Burg gekommen.“

„Muß doch wohl schon immer drin gewesen sein.“

„Aber warum ist es denn nicht in das Museum gebracht?“

„Weiß ich nicht.“

„Weiß der alte Herr davon?“

„Weiß ich nicht.“

„Hat es denn immer in Ihrer Stube gelegen, Hartwig?“

„Da wird es wohl schon zu Vaters Zeiten gewesen sein.“

„Sehen Sie denn nicht, daß es ein römisches Bildwerk ist?“

„Für Vater und mich war es nur ein Schleiffstein, so lange ich denken kann.“

Hartwig ging mit steifer Kopfhaltung aus der Tür, man sah ihm noch auf dem Rücken seine Widerbofsigkeit an.

„Aus dem ist nichts heraus zu bringen.“

„Er weiß augenscheinlich nichts,“ sagte Rother begütigend, indessen Maria dem Alten bekümmert nachsah. Zu ihrem großen Kummer wuchs sich das Verhältnis zwischen dem Diener und ihrem Manne immer feindslicher aus. Es widerstand ihren feinen Empfindungen, bei Hartwig zum Guten zu



reden, denn sie fühlte es nur zu sehr, wie oft das Recht auf dessen Seite war.

„Sollst du jetzt den Großvater, liebster Mann? Meine gute Krax wartet wohl auch schon.“

„Vielleicht weiß der Großvater doch von dem Relief, oder er hat sogar Bruchstücke im Museum, die ich übersehen habe.“

Doch der alte Herr wußte von nichts und es gab unter der aufregenden Tatsache des neuen Fundes ein recht gestörtes Mittagsmahl. Die beiden Sammler konnten es gar nicht erwarten, sich in das Studium des Reliefs zu vertiefen. Die Augen des Schloßherrn blühten auf in ungeahnter Frische und er folgte den deutenden Fingern des Erkäfers, während er seinen Worten lauschte, als sei er um Jahrzehnte verjüngt.

„Wie ist der Stein in Ihr Zimmer gekommen, Hartwig?“ fragte jetzt auch seinerseits der Baron.

„Hab' ich im Weinberg gefunden, viele Jahre sind's her, und es ist wohl besser, ich bring' es selber, als daß noch der Verdacht auf mich geworfen wird, ich hab' mir was zu unrecht genommen. Es sind ja so viel davon im Museum, aber ich will nichts mehr mit den römischen Brocken zu tun haben. Und mehr wär nicht da, hab' ich zu vermelden, denn daß meine Siebenjachen von fremden Händen durchsucht werden, geht mir gegen die Ehre.“

Maria griff, ohne die Antwort des Großvaters abzuwarten, nach der alten Waffe und reichte sie dem Diener hin. „Aber Hartwig, wer wird denn so empfindlich sein. Das Schwert binde dir ruhig bei deiner nächtlichen Ronde um wie seit Jahren. Dein Baronetzchen würde ja nicht mehr ruhig schlafen, wenn sie dich ohne Waffe wüßte.“

„Na, die Fäuste tun's auch noch, gnädige Frau,“ antwortete Hartwig besänftigt und nahm das Schwert wieder zurück aus den

borgen, wonach die Seele der Sammler sich verzehrte.

Wird das wieder ein Graben und Forchen werden, bis die Stelle des Mithräums gefunden ist — wenn Burkhart wirklich recht behauptete. Ach was, mochte der Schatzgräber den Spuren des Sonnenkultus nachgehen im dunklen Erdreich, er, Festo hielt es mit der goldenen Sonne, die auch jetzt noch den Mädchenkindern leuchtete und die über Winter und Finsternis triumphierte. Burkhart würden seine Studien vielleicht auf den Gipfel aller Wissenschaft führen, aber nimmermehr auf den Gipfel irdischer Glückseligkeit.

So wunderbar süße Gefühle stiegen bei diesen Gedanken in dem Träumer auf, daß er wie ein Verbrecher zumischenfuhr, als dicht hinter ihm eine Stimme sagte: „Da haben Sie mich in eine schöne Patzche gebracht, Herr von Rother. Wer hieß Sie aber auch den Stein auffinden und zugleich in Ihr Atelier tragen, ohne mich zu fragen?“

„Diese Folgen sah ich allerdings nicht voraus, lieber Hartwig.“

„Bös genug hätte es werden können, wenn ich nicht so gut zu schweigen verstand.“

Rother sagte den alten Diener, der diese Worte mit einer Art höhnischen Triumphes sagte, schärfer ins Auge, als er sagte: „So wissen Sie also doch, wo das Relief gefunden worden ist? Sie haben es wohl gar selber ausgegraben?“

(Fortsetzung folgt.)



Das Innere des Pavillons zur Suppenausgabe an Obdachlose in der Rue Notre-Dame in Paris.

„Wird wohl immer dagewesen sein, Herr Baron.“

„Warum ist er denn vor mir verborgen gehalten worden?“

„Da müßten Sie schon meinen Vater selig nach fragen.“

„Hartwig, sehen Sie nach Ihren Worten,“ braulte der alte Herr auf.

„Na, bei dem Drangsalieren verliert doch jeder die Geduld. Es ist ja wie bei's Kriminal, und das alles um so 'nen dummen Stein, auf dem nichts mehr zu sehen ist.“

„Wenn Sie ihn als Schleiffstein gebraucht haben.“

„Ich hab nur dasselbe getan, wie mein Vater selig.“

„Wir werden wohl am besten tun, die unteren Räume gründlich zu untersuchen,“ meinte Burkhart, „vielleicht finden sich noch die fehlenden Stücke.“

Der alte Diener horchte auf und verließ rasch das Zimmer, um bald darauf mit dem Schwerte wiederzukommen. Er warf es auf den Fußboden zu Füßen des Barons und rief: „Das

Sünden seiner Herrin. „Ich hänge selber an dem Ding und trage es schon die langen Jahre, und wenn der Herr Baron es mir lassen wollen?“

„Natürlich, alter Eisenkopf, und nun trage uns den Stein in das Museum.“

„Er weiß offenbar nichts,“ sagte Burkhart, als Hartwig das Zimmer verlassen hatte. „Grob ist er, aber ehrlich.“

„Ja, er ist eine treue Seele und ich leide es nicht, daß er gekränkt wird,“ schalt Maria und machte ein sehr ernstes Gesicht.

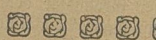
„Kette dich, wer kann, Großvater,“ versuchte Burkhart zu scherzen. „Der Blonde steht auch schon aus, als wolle er Händel beginnen. Komm, Großvater, wir flüchten uns zu unseren Antiquitäten, die sind ungefährlich.“

Nun waren alle gegangen, auch Maria hatte das Zimmer wortlos verlassen, die Blinde in ihr Zimmer führend, nur Festo blieb. Er stand im weit vorspringenden Erker und blickte in die verschneite Runde. So still und feierlich lag die schlafende Welt und unter dichten Schneemassen ruhte ver-

### Veraltete und moderne Armenpflege.

Eine Armenpflege in unserem Sinne kannte das altliche Altertum nicht. Wenn man will, kann man gewisse öffentliche Speisungen in Athen hierher rechnen und die Staatsverwaltung der haupthäufigsten Masse Noms mit Gratistreibende als eine Armenverorgung größten Stiles ansehen. Zahlreiche Bestimmungen zu Gunsten der Armut zu sorgen, und zugleich die erste umfassende Organisation einer Armenpflege großen Stiles bringt das Christentum. Die Diakonen, später eine Stufe der kirchlichen Hierarchie bezeichnend, waren zunächst Armenpfleger. Während des ganzen Mittelalters behielt die Kirche die Armenpflege in ihrer Hand. Erst gegen Ausgang des Mittelalters schienen auch die Stadtgemeinden dahingehende Einrichtungen zu treffen. Bis dahin war es ganz speziell die Klostergeistlichkeit, der die Armenpflicht oblag. Der erste Staat, der sich zu gezielten Bestimmungen über die Armenpflege veranlaßt sah, war England. Die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, die die Rosenkriege und die Einführung der Reformation über England brachten, die Verwandlung zahlreicher Acker in Weideland usw., schufen die Massenarmut, den „Pauperismus“. Von nun an drängt ein Armengesetz das andere. Die Kollegien der Armenpfleger werden zu einem wichtigen Gliede der englischen Selbstverwaltung. Lehnliche Einrichtungen wurden in Holland usw. getroffen. In Hamburg rief während des dreißigjährigen Krieges die Ueberfüllung der Stadt mit meist süblitanzlosen Flüchtlingen eine städtische Armengesetzgebung hervor.





### Sage nie: Das kann ich nicht!

Sage nie: „Das kann ich nicht!“  
Vieles kannst du, will's die Pflicht,  
Schmerz kannst du, will's die Liebe.  
Darum dich im Schmerzten übel —  
Schmerz fordern Lieb' und Pflicht.  
Sage nie: „Das kann ich nicht!“

### Die Entwicklungstufen.

Betrachten wir die erste Periode der menschlichen Entwicklung: sie umfaßt das Säuglingsalter — von der Geburt bis zum Ende des ersten Lebensjahres. Die Entwicklung ist hier in der Hauptfache physischer Natur: was für Verstand, Gemüt und Willen auf dieser Stufe erreichbar geschieht, knüpft sich durchgängig an die Sorge für den Körper an.

Die drei ersten Lebensjahre eines neugeborenen, aufwachen Kindes sind das Sehen, das Atmen und das Schreien. Das Sehen ist allerdings zuerst noch keine bestimmte Sinnesfähigkeit, kein Aussehen des Einzelnen; es ist nur noch eine Tätigkeit, mit welcher das Auge dem Quittreue entgegentritt. Bei diesem ersten Elemente der Vorstelluna kommt es viel darauf an, ob das Auge mit Licht und lebhaft um sich sieht. Viele Beobachtuna ist schwierig aber wichtig. Steht das Kind munter in den Tag hinein, deutet dies vielleicht auf die active Macht desselben; nur läßt sich im entaenaeisten Falle nicht auf das Geceiteil schließen, weil das Auge, unbeschadet der inneren Schärfe schwach oder fehlerhaft sein kann. Aus der Art des Atmens lassen sich nur entfernte Vermuthuna über etwaige Gefühlsanlaen entnehmen.

Daheen drückt sich im Schreien des neugeborenen Kindes schon deutlich ein gewisser Grad seiner Willenskraft, seiner Energie oder seiner Machtigkeit aus. Mit dem beginnenden physischen Leben in der Welt treten nun schon manderlei Erscheinuna des Lebensprozesses ein, welche zugleich in naher Beziehung zum activen Sehen. Zunächst drücken sich im Atmen die Gefühle des Wohlbehagens und der Luft aus. Die Ermüduna äußert sich durch Gähnen. Das Schreien wird von allem bewirkt, was das Blut mehr zum Herzen hinreißt, oder darin zurückbleibt, sofalls von den Empfinduna, die am meisten wirken und gleichsam an das Leben arbeiten. Zunächst ist es auch die Erleichterung des Schmerzes, denn es bringt das Blut wieder vom Herzen weg und verdrängt der Brust Luft. Das Gefühl der Angst ersucht Stoden des Atmens, Beklemmung. Ferner sind dergleichen Heurkuna des Lebensprozesses in seiner Abhängigkeit vom Geistigen: das Weinen, das Lachen, Schreien und Wimmern, das Zittern, der Sinn zu tastmäßigen Anreguna usw.

Das aufwache Kind entwickelt sich in den ersten acht Tagen so schnell, daß es um ein Viertel seines Gewichtes und um ein Zwölftel seiner Länge zunimmt. Diese Zeit bringt das Kind meist schlafend zu. Von den Sinnen drängt sich der Geschmack am frühesten hervor; neben diesem entwickelt sich der Tastsinn (das erste Tastorgan des Kindes sind die Lippen); der deutliche Geruchssinn erst später und noch später der Gehörsinn. Das Geistes des Kindes verhält sich zunächst in dem feinsten Gebrauch und in dem Leben des Sinnes als ein Reichen beinahe der Vernunftfähigkeit. Das Kind vertritt eine tätige

Natur, wenn es beim Waschen und Baden sich wehrt.

Nach den ersten fünf Monaten sind Knochen und Muskeln schon fester geworden; das Kind hat mehr und mehr Freude an Bewegunaen, so daß es zu Ende dieser Periode gelernt hat nicht mehr die Arme manniackta zu bewegen, sondern, daß es auch die Beine streckt und benut, als wolle es gerne stehen; daß es den Kopf aufrecht hält und lachende ist, samt diesen auch den Oberkörper aufrecht zu halten. Es zeigt Freude und heitere Stimmung; es fängt an laut zu lachen und gibt durch Vollen die ersten Verhunaen zum Schreien kund. Durch das Hervorbrechen der Milchzähne deutet die Natur an, daß in der Ernähuna der Ueberana zu festere Stufen anzufangen ist.

Die zweite Entwicklungsperiode umfaßt das zweite und dritte Lebensjahr. In dieser Zeit breitet das Wachstum des Kindes rasch vor, die Schädelknochen schließen sich, die Fontanelle (Wülkchen) verwachsen bereits im zweiten Jahre. Das Gehirn hat sich, in dem dreijährigen Kinde völlig entwickelt, es hat beinahe die Größe wie bei den Erwachsenen, es ist jedoch noch sehr weich; in der Folge wird es schwerer und fester. Weil das Gehirn vor dem zweiten Jahre sehr weich ist, sind Kinder dieses Alters noch nicht bleibender Eindücke fähig.

Nach Verlauf des ersten Jahres fängt das Kind an zu spielen und macht Versuche, sich selbständig fortzubewegen. Es unterscheidet die Gegenstände seiner Umgebuna. Das Gedächtnis hat sich als Kraft des Wiedererkennens (Gefühlsgeächtnis) entwickelt. Nach und nach zeigen sich alle Geistesverrichtunaen der Erwachsenen in ihren ersten Anfängen; es erwachen Gefühle und Neigunaen, der Sprechtrieb, der Tätigkeitstrieb, der Gesellschaftstrieb, der Trieb zum Spiel wird rege.

So ist denn bis zum Ende dieser Periode die Welt vor den Augen des Kindes gleichsam erhanden und es hat sich selbst darin angenommen. In dieser Entwicklungsperiode des Kindes acht aufwachen die Morgenämmeruna seines Lebens zum hellen Tage über.

Nun folgt die dritte Altersstufe, welche vom dritten bis siebenten Jahre reicht. Hier tritt bereits das Selbstbewußtsein auf; das Kind setzt in der Sprache für seinen Namen das bewusste „Ich“; die Innenwelt stellt sich mit der Außenwelt ins Gleichgewicht; Sinnlichkeit und Geistigkeit halten einander die Waage.

Auf dieser Stufe der Entwicklung kommt es hauptsächlich darauf an, daß der kindliche Geist durch manniackta Wahrnehmunaen anereuert werde, ohne ihn zu verwirren und zu überfüllen. Das Gemüt muß vor allem, überreizenden und daher erschaffenden Eindücken bewahrt, aber offen erhalten werden für alles, was der Willuna des inneren Menschen förderlich ist. Die kindliche Umgebuna mit ihren hinlänglich manniackta und doch nicht betäubenden Eindücken ist für dieses Alter am förderlichsten. Hier erhält ganz besonders die kindliche Seele so manniackta Reize und so viel Stoff, daß sie mit der Reichthum der Sinne nie zu Ende kommt. Vom Morgen bis zum Abend bietet die Welt dem Kinde so viel zu sehen, zu hören und zu unterscheiden dar, daß es schon von dieser Tätigkeit ermüdet — wie es auch nicht von anderer — abends einschlafen muß; und wenn es am Morgen erwacht, so bringt ihm der neue Tag wieder Neues entgegen.

Die vierte Periode umfaßt das Knaben- und Mädchenalter. Mit jedem Jahre dieser Periode tritt die Gestalt des Körpers in allen

ihren Teilen mehr in das schöne Verhältnis des ausgebildeten Menschen. Der Kopf ist im Wachstum zurückgeblieben, der Hals hält ihn freier empor, die Brust hat sich gehoben und erweitert, der Unterleib hat sich zurückgezogen, aber die Hüften sind breiter geworden, immer fester steht der junge Mensch auf seinen Füßen; die Beine sehen mehr gestreckt und die Arme erhalten mit den Händen ihre verhältnismäßige Länge. Da sind die Muskeln überall ihre Fülle und Ausdehnung erhalten, so gewinnt die innerliche Gestalt an Macht und Schönheit. Das Uebeldeutende des Geistes weicht einem freudigen Ausdruck, die ganze physische Entwicklung zeigt, daß der Körper während seines Wachstums von der früheren Weichheit, Lebhaftigkeit und Empfindlichkeit übergeht zu größerer Festigkeit, Stetigkeit und Wirklichkeit.

In dieser Periode gewinnt die Selbsttätigkeit die Oberhand; die Empfindlichkeit des Vorstellungsvermögens macht dieses alles besonders zum Lernen geeignet; darum bezieht auch mit dem siebenten Jahre der Unterricht. Das naturgemäße Bedürfnis nach demselben offenbart sich in den so zahlreich gezeigten Kinderfragen. Derselben beweisen, daß das Kind aneignen über den Wahrnehmungen eine reflektierende Stellung einnimmt. Man weise daher die kindlichen Fragen nicht mirrlich zurück, hüte sich aber auch in der Beantwortung derselben vor pedantischer Gründlichkeit. — Vor dem siebenten Jahre hat der eienliche Unterricht keinerlei Berechtigung, und wäre es auch jenenannter „vieler Unterricht“; vieler Unterricht an sich ist unadäquat. Mit der nötigen activen Reize vorhanden, dann gebe man mit dem gehörigen Geiste aus Werk und made dem Unterricht durch Lebendigkeit und verständliches Einsehen auf die kindliche Kastenkraft aneignen und erlaute.

### Freundschaft und Liebe.

Freundschaft und Liebe sind sehr nahe verwandt und haben sehr viel Gemeinames. Derselben, die wir lieben und die uns liebenswert finden, sind auch unsere Freunde. Freundschaft und Liebe wurzeln im Wohlwollen und Wohlwollen; wir wünschen für alle dieselben Personen, die uns durch Liebe und Freundschaft nahe stehen, Wohlergehen. Die Liebe und die Freundschaft makt aen erblickt die geliebten Personen im schönsten Lichte; wir freuen uns, wenn diejenigen, die uns durch Liebe und Freundschaft eng verbunden sind, auch von anderen anerkannt, gewürdigt und bewundert werden. Aber die Liebe ist selbstständig.

Der Liebende bezieht den geliebten Gegenstand ausschließlich für sich, daher die häufigen Eifersüchteleien auf Eltern, Geschwister, Verwandte des geliebten Wesens.

Bei der Liebe ziehen sich gewöhnlich Extreme an; die Freundschaft ist nur denkbar bei Personen, die menschen in den Hauptpunkten der Charaktereigenschaften, Weltanschauung und dem Temperament übereinstimmen; so gibt es verschiedene feine Nuancen zwischen Liebe und Freundschaft!

In einem schönen Gedichte behandelt G. Hebel die beiden Schwesterqual „Liebe und Freundschaft“, er stellt die Liebe als feurig, schwarzglühend wie den brennenden Lein hin, und die Freund still, mild und blond, gleichsam wie eine Freundin ein fohbares, süßsäßbares Gut.

Der Freund oder die Freundin teilt mit uns Freund und Leid, er freut mit uns, be-



lehrt uns, fördern uns durch Lob und Tadel, nimmt teil an unserer Ertösten und Misserfolgen, freut sich über unsere Vorzüge und Talente, ist nachsichtig gegen unsere Fehler und Schwächen. „Freundschaft ist die heiligste der Gaben.“ ruft daher Tiedae.

Aber die wahre Freundschaft findet sich in unserer Zeit sehr selten. Freundschaft zwischen Männern ist viel dauernder als Freundschaft zwischen Frauen! Wie glücklich sind die Mädchenfreundschaften! Feher die der Mägnaluae!

Die Blätter der Geschichte berichten von berühmten Freundschaften von aranen Altertume bis auf unsere Zeit; David und Jonathan, Dretes und Pylades, bis auf Schiller und Goethe.

Wir sind mit dem Worte Freund und Freundin zu verschwenderisch. Personen, die wir als „gute Bekannte“ bezeichnen sollten und mühten, nennen wir, hinausrufen von der Wärme unserer Empfindungen, Freunde, obgleich wir von ihrer freundschaftlichen Gesinnung noch gar keine Beweise gefordert, geschweige denn erhalten haben. Die wahre echte Freundschaft muß sich beweisen, bemühen, betätigen in guten und trüben Tagen, in Gesinnung, Worten und Werken, unverändert, unvermindert durch Zeit, Raum und Verhältnisse; Reid sollte zwischen Freunden undenkbar sein! Wir sollen und müssen unsere Freunde und Freundinnen milde beurteilen, bei Verdächtigungen unbedeutend, unerschütterlich an unsere Freunde glauben, bei kleinen Mißverständnissen uns offen ausprechen, nicht wackeln und schwanken, überhaupt jede Kleinigkeit aus unserem Verkehr mit unseren Freunden anschießen!

Wie es eine Liebe gibt, deren Klamme beim Austausch des ersten Blickes emporlodert, so fühlen sich auch von der Freundschaft manche Menschen von der ersten Begegnung an erfüllt und hingezogen; oft dagegen bedarf die köstliche Frucht der langsamsten Reife; aus einem ursprünglichen bloßen Wohlwollen erblüht die hundertfache, überströmende Freundschaft.

Durch die Tat sollen und müssen wir unsere Freundschaft beweisen; wenn Kummer, Not und Unheil über unsere Freunde hereinbrechen, ihnen helfen, sie ermutigen, trösten, trösten; wenn unsere Hilfe machtlos, unausreichend ist, müssen wir alle Sebel in Weisung leben, um ihnen Hilfe zu verschaffen; es ist ein altes, aber leider nur zu wahres Wort: „Freunde in der Not sehen hundert auf ein Lot.“ — Die sogenannten Freunde und Freundinnen, die sich in guten Tagen um den reichen Tisch des Wohlhabenden geschart, sein Tun und Treiben lobend, bewundernd, ihm geschuldet haben, sind wie fortgeweht, wenn Unfälle denselben Menschen in Armut stürzen!

Nachsicht, Geduld, Sanmut, das sind die Tugenden, die in der Freundschaft acbt werden müssen, ohne sie ist keine wahre Freundschaft denkbar!

Und wie wir im persönlichen Verkehr mit unseren Freunden unsere Gedanken austauschen, um jede Stunde des Zusammenlebens geizen, so sollen wir, sind sie uns räumlich entrückt, schriftlich uns gegenseitig ermutigen, trösten, stärken, loben, tadeln. Auch getrennte Freunde mit süßen Bänden zu knüpfen.

Kand die gute Natur uns eine Sprache, die Schrift.

Sie brinat Seelen zusammen, die fern an einander acdenken, küßret den Seufzer herbei, der in den Lippen verhallt.

## Gesundes Bier.

Das deutsche Nahrungsmittelgesetz stellt den Beiriff „Bier“, für das Deutsche Reich fest; laut demselben ist es „ein durch weinige Gärung, ohne Destillation, ausschließlich aus Gerstenmalz, Hopfen, Hefe und Wasser erzeugtes und noch in einem gewissen Stadium der Nachgärung befindliches Getränk.“ Dem Ingenieur geküßt ein derartig weiter Rahmen: er stellt an ein gutes Bier noch be-

sondern Anforderungen, und eine nähere Betrachtung derselben dürfte für jeden Biertrinker von Interesse sein.

Wie alle unsere Nahrungs- und Genussmittel ist das Bier ein Gemisch von verschiedenen Stoffen, die im Wasser aufgelöst sind. Außer dem beruhigenden Alkohol und der Kohlensäure enthält es noch einen gewissen Anteil feiner Bestandteile, die beim Einlösen des Bieres nicht verdampfen und die man Extraktrest oder kurzweg Extrakt des Bieres nennt. In ihm finden wir verschiedene Stoffe, die einen sind stickstoffhaltig, eiweißartiger Natur, die andere Kohlehydrate, wie Zucker und Dextrin, andere wieder bilden Salze, unter welchen Phosphate vorherrschen; dann kommen noch Säuren, Hopfenbestandteile u. dgl. in Betracht. Gerade diese Extraktstoffe sind in hygienischer Beziehung außerordentlich wichtig. Wir wissen ja, daß Eiweißstoffe, Kohlehydrate und Phosphate Nährstoffe des Menschen bilden; darf diesen Bestandteilen ist das Bier nicht allein ein erregendes und beruhigendes, sondern auch in gewissen Grenzen ein die Ernährung förderndes Getränk.

Nach zuverlässigen chemischen Analysen enthält 1 Liter guten Bieres soviel Eiweißstoffe, wie 120 Gramm Milch, oder 60 Gramm Schwarzbrot, oder 25 Gramm Rindfleisch; in dieser Menge Bieres finden wir soviel Eiweiß, wie etwa  $\frac{1}{2}$  eines Hühnerettes. Was die Kohlehydrate anbelangt, so stehen sich Milch und Bier etwa gleich, und schließlich sind an Phosphaten in einem Liter Bier dieselben Mengen enthalten, wie in 500 Gramm Schienfleisch oder 250 Gramm Brot; allerdings sind diese Salze für die Ernährung weniger wichtig.

Das Verhältnis des Alkohols zu den Extrakten ist aber in verschiedenen Bierarten nicht gleich; selbst in durchaus reinen, nach geistlicher Vorschrift gebrauten Bieren kann der Gehalt an Alkohol und Extrakt sehr wechseln. Dadurch wird aber der Wert des Bieres in gesundheitlicher Beziehung beeinflusst. Biere, die reich an Alkohol und arm an Extrakt sind, haben mehr von der beruhigenden und weniger von der nährenden Wirkung. Die Meinung, daß schwere Biere, die reich an Alkohol sind, auch viel Extrakt enthalten, ist zwar in Lateinreich vielach verbreitet, aber nicht in allen Fällen zutreffend.

Vom allgemeinen hygienischen Standpunkte ist es durchaus wünschenswert, dem Bier seinen natürlichen Wert zu erhalten, und darum sind auch in gewissen Bezirken Verordnungen erlassen worden, laut welchen bei einem Gehalt von 5,25 % an Extrakt der Alkoholgehalt des Bieres höchstens 3 % betragen darf; braut man härteres Bier, so muß mit dem Alkohol auch der Extraktgehalt entsprechend erhöht werden, damit das Verhältnis stets mindestens 1:1,7 betrage. Uebriqns werden durch alkoholreiche Biere unmittelbare Schädigungen der Gesundheit nicht hervorgerufen, diese Gefahren treten erst auf, wenn das Bier gewissermaßen Veränderungen unterliegt oder acsücht wird.

Das Bier ist, wie die meisten Gärungsprodukte, ein leicht veränderlicher Stoff; seine Haltbarkeit ist von begrenzter Dauer, und es kann unvermerkt verderben. Neben oder nach der meinten Gärung können im Bier andere Gärungen auftreten — es wird alsdann sauer oder sauer. Ein solches Getränk hat nicht nur einen schlechten Geschmack, sondern es ruft auch Erkrankungen der Verdauungsorgane hervor, und es muß darum unbedingt vom Gebrauch ausgeschlossen werden. Man hat diese unermüßlichen Veränderungen Krankheiten des Bieres genannt und schon vor geraumer Zeit acunden, daß die sauren und sauren Gärungen durch besondere Mikroorganismen, durch Bakterien, verursacht werden. Sie sind es, welche dem Brauer den meisten Schaden zufügen, und seit sehr lude man nach Mitteln, welche das Bier vor Verderben schützen würden. Die Chemie lieferte eine Reihe solcher Konservierungsmittel, von denen wir nur den sauren und sauren Gärungen, die Salzsäure und den Borax erwähnen. Der Analytiker muß sich gegen die Annahme

dieser Konservierungsmittel mit voller Entschiedenheit aussprechen. Wenn sie im Bier wirklich eine konservierende Kraft entfalten, die Entwicklung der schädlichen Bakterien hinhaltend sollen, so müssen sie in größeren Mengen angenommen werden; zu diesem Zwecke wären z. B. auf 1 Liter Bier 0,5 bis 1,0 Gramm Salzsäure und etwa 10 bis 15 Gramm Borax nötig, und in diesen Mengen sind jene Stoffe entschieden gesundheitsschädlich. Das Verpönen der chemischen Konservierungsmittel kann aber um so nachdrücklicher betont werden, als gerade in den letzten Jahren die fortschreitende Wissenschaft der Brauerei andere Mittel zum Erhalten des Bieres geküßt hat.

Durch zweckmäßige Braumethoden, durch größte Sauberkeit kann der Brauer die Verunreinigung der Bierwürze mit Bakterien verhüten; früher war mit ihnen die Hefe oft verunreinigt. Dieser Uebelstand kann leicht gleichfalls vermieden werden. Dem Dünen Ch. Hansen ist es gelungen, die Hefe rein zu züchten, die Hefe ist seitdem eine Kulturpflanze geworden und der Brauer kann die verschiedenen Arten der Bierhefe zu jeder Zeit im reinsten Zustande erhalten oder selbst züchten, was auch in ärthieren und besseren Brauereien wirklich geschicht. Ein mit der erforderlichen Umsicht abgebräutes Bier wird die nötige Haltbarkeit besitzen, mer aber diese noch besonders erhöhen will, der kann das Gewünschte ohne chemische Konservierungsmittel erreichen; zu diesem Zwecke erwärmt man das Bier etwa 10 Minuten lang auf etwa 60 Gr. C., man pasteurisiert es, wodurch die schädlichen Mikroorganismen acbtet oder abgeschwächt werden.

Was wir im gewöhnlichen Leben schlechtes Bier nennen, das ist zumeist ein durch fremde Mikroorganismen unzulässig acenfluktetes und in diesem Zustande belassenes oder nachträglich „verbessertes“ Bier. Die eigentlichen Bierverfälschungen sind durch den bloßen Geschmack nicht so leicht zu entdecken.

Am häufigsten wird Glucerin dem Bier zugesetzt, um es im Geschmack voller zu machen und so seinen Gehalt an Extrakt scheinbar zu vermehren. Wird reines Glucerin verwendet, so kann durch den Genuss eines solchen Bieres eine Schädigung der Gesundheit nicht eintreten, aber der Käufer wird betrogen, da er das wertlose Glucerin für die, wie wir gesehen haben, sehr wertvollen nährenden Extraktstoffe des natürlichen Bieres erhält.

Sehr viel hört man von der Verwendung verschiedener schädlicher Surrogate an Stelle des Hopfens. Es sollen dazu Erucin, Pikinsäure, Moß, Bierhefe und andere Gifte angenommen werden. In Wirklichkeit ist es aber den Chemikern in den allerersten Fällen gelungen, derartige Gifte im Bier aufzufinden. Der Analytiker will aber auch die Verwertung des Hopfens einer Kontrolle unterwerfen. Unter den Bestandteilen des Hopfens läßt dessen Garze eine schädliche Wirkung auf die Nieren aus; in gut bereiteten Bieren sind diese Garzstoffe ausgeschlossen.

Auch für das Gerstenmalz kommen erlaubter und unerlaubter Weise Surrogate zur Verwendung. Wo anstatt der Gerste zum Bierbrauen Weizen, Mais oder Reis verwendet werden, und das gewonnene Getränk unter dem Namen Weizen-, Mais- oder Reishier in den Handel gebracht wird, kann von einer Fälschung oder Täuschung des Abnehmers nicht die Rede sein. Solche Biere können denselben diätetischen Wert wie das Gerstenbier haben. Der Ruf nach Bier oder Stärkezucker zum Malz ist in einzelnen Ländern verboten, in anderen erlaubt. Bei dieser Manipulation verliert das Bier entschieden; sein Gehalt an Alkohol nimmt zu, aber der Gehalt an Extrakt namentlich an den nährenden Stoffen, wird acinacrer; außerdem bilden sich bei der Gärung dieser Surrogate Alkohol höherer Ordnung, sogenannte Fuselöle, die bekanntlich der Gesundheit nicht förderlich sind.





**Welcher Müller war der Sünder?** Max Müller, der verstorbene große Sprachforscher, erzählt in seinem Buch „Mein Leben“ in dem Kapitel, das seinen Aufenthalt in Leipzig schildert, folgendes: „Ich bekam einen kleinen Vorgeschmack von einem Leben hinter den Karzermauern zu kosten dafür, daß ich die Farbe einer verbotenen Verbindung getragen hatte. Ich kann nicht behaupten, daß mir das Unbehagen meiner zweitägigen Haft viel ansgemacht hätte, da meine Freunde freien Zugang zu mir hatten und nach Belieben — natürlich auf meine Kosten — in meiner Zelle rauchten und Bier tranken, aber ich mußte befürchten, durch meine Untat des Stipendiums verlustig zu geben, auf welches allein ich zur Fortsetzung meiner Studien in Leipzig angewiesen war. Bei meiner Entlassung aus meiner Gefangenschaft ging ich zum Rektor der Universität und setzte ihm die Verhältnisse auseinander, daß die Einbuße meines Stipendiums für mich das Aufgeben des Studiums bedeuten würde. Zu meiner großen Erleichterung laute mir der alte Herr: „Ich weiß von nichts, und wenn man mich darum fragt, so kann ich nicht ermitteln, welcher von den Müllers der Sünder im Karzer war. Hier studierten mehrere Müllers.“ „Ich muß aber befennen,“ fährt Max Müller in seiner Selbstbiographie fort, „daß ich und meine luitianischen Gefährten uns öfters noch eines Frevels schuldig machten. Ich erinnere mich daß wir bei einer Gelegenheit vor der Einführung der Droschken sämtliche Sänften Leipzigs nebst ihren geldhörnigen Trägern mieteten und in feierlichem Zuge durch die Straßen zogen zu nicht geringem Mergel der guten Bürger, denen jedes Fortbewegungsmittel genommen war, bis unserm Saak ein Halt geboten wurde. Noch nicht bedrückt von dieser Heldentat, mieteten meine Freunde und ich die ersten vierzig Droschken, auf die sich Leipzig schon gefreut hatte, für den ganzen Tag und fuhren damit auf das Land.“ Die Veizier, die sich des laue erwarteten Vergnügens in einer Droschke zu fahnen, so schände beraubt haben, waren natürlich sehr empört und setzten eine Polizeiverordnung durch, nach welcher niemand mehr als zwei Droschken auf einmal mieten durfte. Trotzdem wiederholten Max Müller und seine Freunde den harmlosen Saak und kamen wieder vor den Rektor. Als dieser den Studentus Max Müller sah, laute er mit dem Finger lächelnd drohend zu ihm: „Nun weiß ich aber heimlich schon, welcher Müller der Sünder ist.“ „Das waren,“ schreibt Max Müller weiter, „sehr unschuldige und, wenn man will — sehr törichte Scherze, aber es war doch eine unansprechlich glückliche Zeit. Man darf nicht verzeihen, daß wir unmittelbar aus der strengen, deutschen Schuldisziplin in die Ungebundenheit des deutschen Studentens Lebens übergegangen waren.“

**Einer der originellsten Schwärmer** war Emanuel von Swedenborg, geboren 1688 zu Stockholm, gestorben 1772 zu London, berühmt wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. Noch auf seinem Sterbebette behauptete er, daß er mit Geistern verkehrt, mit dem Apostel Paulus ein ganzes Jahr, mit Johannes dem Täufer sieben Mal, mit dem lieben Gott und Moses ein Mal, mit Luther aber hundert Mal und mit den Engeln seit 72 Jahren fast täglich in Verbindung gestanden habe. — Einst auf der See machte er in der Kajüte des Kapitäns vor leeren Stühlen tiefe Verbeugungen. „Was soll das?“ fragte der Kapitän. — „Ei, sehen Sie denn nicht Karl XII., Sokrates und die Kaiserin von Rußland?“ — „Was wollen Sie denn?“ — „Sie wünschen Whist zu spielen,“ entgegnete der Träumer, „und suchen einen vierten Mann.“



**Sut pariert.** 10

„Holder Engel...“ — „Mein Herr, eine derartige Ansprache verbitte ich mir...“ — „Entschuldigen Sie, habe auch gar nichts gedacht dabei!“

**Teures Leben.** Die dritte Polze über eine Million Dollar ist in diesen Tagen bei amerikanischen Lebensversicherungsellschaften aufgegeben worden. Der Präsident und der Vizepräsident des größten Korn-Truhls der Welt, die Herren Gesselfinger und Wells haben zugunsten ihrer Firma ihr Leben mit einer Million Dollar versichert. Davon übernahm die Provident Life and Trust Company 150 000 Dollar, den Rest von 850 000 Dollar die Equitable Life Assurance Society. Wohl gibt es in Amerika Männer, die auf mehreren Polzen mit einer Million Dollar versichert sind, aber eine einzige Polze über eine Million Dollar besitzt nur noch George Vanderbilt und der Millionär Frank S. Rowen besitzt eine, die aber nach seinem Tode an seine Firma ausgezahlt wurde. In Amerika bildet sich die Praxis immer mehr heraus, das Leben eines Geschäftsmannes, der für ein Unternehmen von großer Wichtigkeit ist, mit einer hohen Summe zu versichern, um einen Ersatz für seinen eventuellen Tod zu haben.

**Ein Charakter.** Ehe Louis Napoleon in Straßburg sein erstes Attentat gegen die französische Regierung beging, setzte er seinem wärmsten Freunde, dem Obersten Vandren, der den Auftrag nur aus feurigster Begeisterung für den großen Kater unterstützte, ein Papier, in welchem er jedem der beiden Kinder des Offiziers eine Rente von 7000 Frs. sicherte, aber der Mann von Ehre zerriß das Papier und laute: „So freudig wie ich für Sie mein Blut hingabe, so wenig verkaufe ich es aber.“

**Vexierbild.**



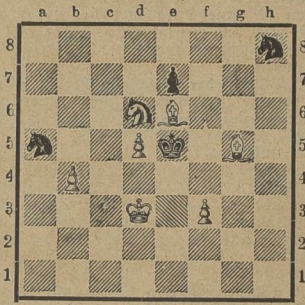
Da ist ja Freund Paul!

**Rätsel-Ecke.**

**Schach-Aufgabe.**

Von A. Stabenow in Weifensee.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

**Buchtabenrätsel.**

Was mit n dein Heim verlockt, dient mit n zum Kerkern. Leicht ist dieses Rätsels Sinn, Brauchst nicht viel zu denken.

**Domino-Aufgabe.**

A, B und C nehmen je 8 Steine auf. Vier Steine mit 38 Augen liegen verdeckt im Rest. Die Steine von C haben 42 Augen. Es wird nicht gekauft.

A hat: 6-2, 5-5, 5-4, 5-3, 5-0, 1-1, 1-0, 0-0.

A setzt Doppelpunkt 5 auf und gewinnt, indem er die Partie in der fünften Runde mit Dreifünf sperrt. B kann nur in der zweiten und vierten, C nur in der ersten und zweiten Runde ansetzen. Dadurch behält B 6 Steine mit 36, C 6 Steine mit 31 Augen übrig. Die Steine der Partie haben 60 Augen. — Welche Steine liegen im Rest? Welche Steine behält B übrig? Wie ist der Gang der Partie?

A. St.

**Scharade.**

Das Ganze würde man dich nennen, könnt'st du die Lösung nicht bekennen, Wenn unsre Eins'ne Farbe ist, Mit zwei und drei der Vogel frist.

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Aufösungen aus vorlester Nummer.**

Schach-Aufgabe:

1. Ld6-b4, Se2×b4,

2. Dh3-e3 matt.

A. 1. . . . . c6×d5,

2. Se7-c6 matt.

B. 1. . . . . c6-c5,

2. Lb4-c3 matt.

C. 1. . . . . Kd4-e5,

2. Dh3-h8 matt.

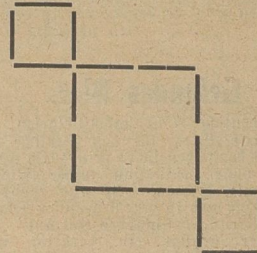
— Arithmetische Aufgabe: 10 Lose. —

**Rätselsprung:**

Das höchste Glück hat keine Lieder, Der Liebe Lust ist still und mild; Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder Und alle Sehnsucht ist gestillt.

Emanuel Geibel.

— Rätsel: Traß Bart. — Streichholzaufgabe:





# Merseburger Correspondent.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 4 Mark, halbjährlich 7 Mark, monatlich 25 Pf., vierteljährlich 1,20 Mark; bei Festschluss durch den Bestellen 1,62 Mark, durch andere Wäsende in der Stadt u. auf's Lande 1,90 Mark, monatlich 40 Pf., vierteljährlich 1,20 Mark, halbjährlich 2,10 Mark, monatlich 50 Pf. Postzusatz 0 Pf., nach Ausland mit Postzuschlag. — Das Blatt erscheint mindestens 6 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen der Stadt von Merseburg. — Rückzahl. unter Umständen aus mit Briefkasten. — Die Abgabe einzelner Exemplare keine Rückzahlung.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:** 5 seitig. Illustr. Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage. 4 seit. landwirtsch. u. handelsbell. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Seite je 100 Zeilen über deren Raum 1. Stadt u. Kreis 1. Beilage 10 Pf., auswärts 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Beilage 30 Pf. Bei fortwährender Sachveränderung 50 Pf. Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Bei Nachsendungen und Einnahmehilfe besondere Vereinbarung, nach Ausweis mit Postzuschlag. Erfüllungsort Merseburg. — Die Abgabe einzelner Exemplare in anderer Weise ist nicht möglich. Rückzahl. 10 Pf. bei Bezahlung für Postzusatz 10 Pf. 12 Pf. wöchentlich. Zahl.

Nr. 56.

Sonntag den 7. März 1909.

35. Jahrg.

## Das politische Programm Lafts.

In seiner Antrittsrede führte der neue Präsident der nordamerikanischen Union Taft unter anderem aus: Die Aufgabe einer Antrittsrede ist es, die hauptsächlichsten Umrisse derjenigen Politik zu geben, von der die neue Regierung geleitet sein wird. Ich habe die Ehre gehabt, einer der Ratgeber meines ausgezeichneten Vorgängers gewesen zu sein, und habe als solcher für die von ihm eingeleiteten Reformen gewirkt. Ich würde mir selbst, meine Versprechungen und den in der Plattform meiner Partei abgegebenen Erklärungen, auf Grund deren ich gewählt wurde, untreu sein, wenn ich die Unerschrockenheit und Durchführung jener Reformen nicht für das bedeutendste Merkmal meiner Verwaltung halten würde. Diese Reformen waren darauf gerichtet, die Regelmäßigkeit und den Mißbrauch der Macht seitens der großen Kapitalassoziationen auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der Industrie und des zwischenstaatlichen Handels zu unterbinden. Die Maßnahmen meines Vorgängers, die auch von der Gesetzgebung gutgeheißen wurden, haben jenem verbreitlichen, das Volk beunruhigenden Verfahren Halt geboten und in den betreffenden geschäftlichen Kreisen eine größere Beachtung des bestehenden Gesetzes bewirkt. Um aber die Reformen dauernd zu gestalten und um gleichzeitig diejenigen, welche autändige und fortschrittliche Geschäftsmethoden anwenden, nicht zu beeinträchtigen, ist ein weiteres gesetzgeberisches und exekutives Vorgehen nötig, so eine Erleichterung der Eisenbahnen, hinsichtlich gewisser durch die Antitrustgesetze geschaffener Beschränkungen. Andererseits soll eine gehörige bundesstaatliche Überwachung verhindern, daß eine übermäßige Ausgabe von Bonds und Aktien von jenen solcher Gesellschaften erfolge, welche die am zwischenstaatlichen Handel beteiligten Eisenbahnen besitzen und betreiben. Ich hoffe, in der ersten ordentlichen Session des bevorstehenden Kongresses im nächsten Dezember bestimmte Vorschläge machen zu können, die sich auf die nötigen Änderungen der Antitrust und den zwischenstaatlichen Handel betreffenden Gesetzgebung beziehen werden.

Eine Angelegenheit von höchst dringlicher Bedeutung ist die Revision des Zolltarifs. Gemäß den in der Plattform abgegebenen Erklärungen werde ich den Kongress zu einer außerordentlichen Session auf den 15. März einberufen, um die Revision des Dingley-Tarifs zu beraten. Die Zölle sollten so beschaffen sein, daß sie jeglicher Arbeit, sei es auf dem Felde, im Bergwerke oder in der Fabrik einen Tarifschutz gewähren, der dem Unterschiede zwischen den Erzeugungskosten des Auslandes und denjenigen des Inlandes gleichkommt. Es soll aber auch Vorkehrung getroffen sein dafür, daß ein höherer oder der Maximaltarif gegen jene Länder in Anwendung kommen soll, deren Handelspolitik uns gegenüber gerechterweise eine solche Unterscheidung erfordert. Um die erforderliche Beschleunigung bezüglich der Tarifrevision zu sichern, wäre es ratsam, in der außerordentlichen Session kein anderes gesetzgeberisches Werk in Angriff zu nehmen.

Da infolge der geschäftlichen Depression die Ausgaben für das laufende Fiskaljahr um hundert Millionen Dollar größer sein werden als die Einnahmen, muß bei der Feststellung der Tarifsätze an die Sicherung einer hinreichenden Einnahmequelle gedacht werden. Sollten die Einnahmezölle nicht genügen, müssen neue Steuern angenommen werden, und ich empfehle eine abgestufte Erbschaftsteuer, die eine im Prinzip gerechte, sicher und leicht zu erhebende Steuer ist. Die Schaffung von Gesetzen, welche die Erhaltung unserer Hilfsquellen sichern sollen, besonders die Schonung und Wiederaufstockung unserer Wälder und eine weitere Verbesserung unserer Wasserstraßen, sind Aufgaben der Regierung, deren gehörige Erfüllung große Ausgaben mit sich bringen muß. Es gibt ferner unbedingt notwendige

Ausgaben, falls unser Land seine Stellung unter den Nationen der Erde behaupten will. Wir sollten eine Armee besitzen, die so organisiert ist, daß sie im Falle der Not gemeinsam mit der nationalen Militärs einer Streitmacht sich erweitern kann, die genügt, um jeder wahrhaft einflüchtigen Invasion von auswärts Widerstand zu leisten, und um auch ein ansehnliches Expeditionskorps zu liefern, das, wenn notwendig, unsere traditionelle amerikanische Politik aufrechterhalten soll, die den Namen des Präsidenten Monroe trägt. Unsere Bestimmungen sind jetzt nur in einem teilweise vollendeten Zustand, und ihre Befolgung ist nicht genügend. Die Entfernung unserer Küsten von Europa und Asien vermindert natürlich die Notwendigkeit, ein großes Heer unter Waffen zu halten, enthebt uns aber nicht von dem Gebot der Vorsicht, den Kern eines Heeres zu besitzen, aus dem rasch angemessene Streitkräfte hervorzuziehen können. Was vom Heere gefordert wurde, gilt in noch höherem Maße von der Flotte. Eine moderne Flotte kann nicht über Nacht geschaffen werden. Mein ausgezeichnetster Vorgänger hat in vielen Reden und Vorträgen mit überzeugender Sprache die Notwendigkeit auseinandergesetzt, eine starke Flotte zu erhalten, die zur Länge unserer Küsten, den Mitteln der Regierung und dem Außenhandel unserer Nation in richtigem Verhältnis steht. Eine starke Flotte ist der beste Bewahrer unseres Friedens mit den anderen Nationen und das beste Mittel, unseren Rechten, der Verteidigung unserer Interessen und der Geltendmachung unseres Einflusses auf die internationalen Angelegenheiten Achtung zu verschaffen.

Unsere internationale Politik soll immer dem Frieden dienen. Wir werden in jedem Krieg ziehen mit dem Bewußtsein der schrecklichen Folgen, die ein Krieg, mag er erfolgreich sein oder nicht, nach sich zieht, und wir werden, um eines Appells an die Waffen zu vermeiden, jede Anstrengung machen, die sich mit der nationalen Ehre und den höchsten nationalen Interessen vereinbaren läßt. Wir sind für das Haager Tribunal und für die Schiedsgerichtsverträge, aber wir wären törichte Idealisten, wenn wir nicht anerkennen würden, daß gegenüber einer Welt in Waffen auch wir in einer ähnlichen Lage sein müssen, um andere Nationen zu verhindern, aus unserer Unsicherheit Vorteil zu ziehen, und daß wir in der Lage sein müssen, unsere Rechte mit starrer Hand geltend zu machen. Was die Zuzugung asiatischer Einwanderer, die sich mit unserer Bevölkerung nicht vermischen können, betrifft, ist diese Frage notwendig Gegenstand von Verbotsklauseln in unseren Verträgen und Gesetzen gewesen, oder einer administrativen Regelung auf Grund diplomatischer Unterhandlungen unterworfen worden. Wir müssen jede Vorkehrung treffen, um Ausbrüche des Rassenhasses unseres Volkes zu verhindern, oder, wenn dies nicht möglich, zu bestrafen.

Eine der Reformen, welche die kommende Regierungsperiode durchführen soll, ist die Änderung unserer Geld- und Bankgesetze, um den verfügbaren Umlaufmitteln eine größere Elastizität zu verleihen und um zu verhindern, daß gesetzliche Beschränkungen eine finanzielle Panik noch erhöhen. Der neue Kongress sollte auch schnellstmöglich das Versprechen der republikanischen Plattform einlösen und ein geeignetes Postsparkassengesetz schaffen. Das wird weder unflugs noch eine übertriebene Forderung der Regierung sein. Der niedrige Zinssfuß wird den bestehenden Banken die Kunden nicht entziehen. Auf die Notwendigkeit der Errichtung direkter Dampferlinien zwischen Nord- und Südamerika hat schon mein Vorgänger die Aufmerksamkeit des Kongresses gelenkt. Eine besondere Bedeutung für den Handel zwischen den östlichen und westlichen Teilen unseres Landes wird der Panamakanal besitzen. Die Kanalarbeiten machen höchst bedeutende Fortschritte. Der Bau schreitet unter der Leitung Colonel Goethals und der ihm beigegebenen Militäringenieur vorwärts und wird sicherlich zu Beginn der nächsten Verwal-

tungsperiode vollendet sein oder noch früher. Ich will gerne hinzufügen, daß ich alle meine Energie verwenden werde, um dieses Werk gemäß den angenommenen Plänen fortzuführen.

In seinen weiteren Ausführungen besprach Taft die Lage auf den Philippinen und die Regierungsfrage, wobei er betonte, daß er persönlich nicht das letzte Wort vorzutragen kenne. Schließlich beleuchtete der Präsident die Arbeiterfrage und erinnerte an das vom Kongress angenommene Gesetz, das die Haftpflicht von zwischenstaatlichen Unternehmen auspricht für Unfälle, die ihre Angestellten im Betriebe erleiden. „Sonst ist dies vermag“, sagte Taft, wird die Gesetzgebung auf diesem Wege weiterschreiten. Indem ich so“, schloß der Präsident, „eine Übersicht der Fragen gegeben habe, die wahrscheinlich während meiner Amtszeit vorzukommen werden, erbitte ich die Sympathie und Unterstützung meiner Mitbürger und rufe die Hilfe des Allmächtigen zur Erfüllung meiner verantwortungsvollen Pflichten an.“

## Zu den Balkanfragen.

Die Krisengefahr ist wieder einmal vorüber, aber auf wie lange, ist nicht vorauszusagen, da es in jedem Augenblick in dem europäischen Weltwinkel wieder einen Sturm geben kann. Nach einer Meldung des serbischen „Preßbureau“ erklärte die serbische Regierung in ihrer Antwort auf die russische Note, den freundschaftlichen Beziehungen der russischen Regierung Folge leisten zu wollen, insofern sie den Interessen Serbiens entsprächen. Wie gleich nach der erfolgten Annexion Bosniens und der Herzegovina, betrachte die serbische Regierung auch jetzt die böhmische Frage als eine europäische und werde weiterhin in dieser Frage im Interesse des Friedens ruhig die gerechte Entscheidung der Großmächte erwarten. In der Sache ebenso lautet eine amtliche russische Mitteilung. Wie die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ aus zweifelsloser Quelle erfährt, hat die serbische Regierung nach Beratung des russischen Vorschlags die Antwort erteilt, Serbien habe weder die Absicht, Anlaß zu einem Kriege mit Österreich-Ungarn zu geben, noch seine freundschaftlichen, normalen Beziehungen zu diesem Staate zu ändern. Ebenso wenig verleihe Serbien im Zusammenhang mit der



Ein serbisches Ausfuhrverbot für Mehl, Weizen, Mais, Vohnen, Roggen, Gerste, Hafer, Heu, Stroh und Kleie ist, wie schon gestern gemeldet, am